

| | | | |
|---|------|---------|----------------------|
| Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte | Band | Seite | Stuttgart 1993 |
| NNU | 62 | 227–268 | Konrad Theiss Verlag |

Archäologische Untersuchungen auf der Dammburg bei Alt-Isenhagen (Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn)

Von
Hans-Wilhelm Heine

Mit 28 Abbildungen

Zusammenfassung:

Die Dammburg bei Alt-Isenhagen hat schon vor über 100 Jahren das Schicksal vieler Kulturdenkmale im offenen Gelände erfahren, nämlich die Einplanierung zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Nutzung. Eine Umnutzung des Geländes von Wiese in Ackerland führte nach ersten Sondierungen und Probegrabungen zu einer größeren Untersuchung. Anfang/Mitte 12. Jahrhunderts entstand eine Siedlung, die abbrannte und kurz vor 1200 von einer Befestigungsanlage mit Graben, Wall und Palisade überlagert wurde. Eine spätere Nutzungsphase ist für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts festzustellen.

1. Einleitung

Im folgenden sollen die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen auf dem Gelände der ehem. Dammburg bei Alt-Isenhagen nahe Hankensbüttel im Landkreis Gifhorn vorgestellt werden. Neben siedlungsgeschichtlichen Problemen ist auch Fragen nach der Bedeutung der Befestigung, ihrer Vorgängersiedlung und der späteren Nutzung des Geländes nachzugehen. Die stratigraphischen Verhältnisse lassen es zu, Abfolgen innerhalb der erhobenen Befunde zu unterscheiden und vor allem die Keramik relativ zeitlich gegliedert zu ordnen und auszuwerten.

2. Fundgeschichte

Den ortsansässigen Landwirten und den Mitgliedern der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft im Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. ist es schließlich doch noch zu verdanken, daß auf der Dammburg bei Alt-Isenhagen (Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn) archäologische Untersuchungen stattfinden konnten. Die Burganlage war nahezu vergessen, da ab 1882 wesentliche Reste der Wälle und Gräben einplaniert waren. Nach einer Flurbereinigung, als das ursprüngliche Wiesengelände in Ackerland umgewandelt wurde, entdeckte man nach weiterem Planieren und dem Umbrechen 1985 schwarze Verfärbungen im Acker und sammelte Scherben.¹ Ersten Rettungsgrabungen und Sondierungen der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft im Museum- und Heimatverein Gifhorn e.V. 1986/87 folgten von 1988 bis 1990 planmäßige Grabungen des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes – Institut für Denkmalpflege

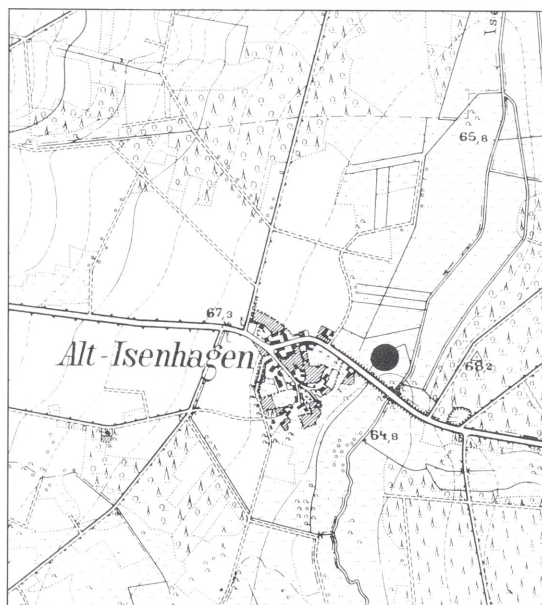
¹ WENDRICH 1989; 1990.

– Hannover, die in enger Zusammenarbeit mit der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft im Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. durchgeführt wurden.² Eine abschließende geoelektrische Prospektion Ende Oktober/Anfang November 1991 schlossen die Feldarbeiten ab.³

3. Topographie

Die Reste der Dammburg liegen ca. 50 m nordöstlich der Bundesstraße 244 Hankensbüttel – Wittingen am Ortsausgang von Alt-Isenhagen im Niederungsgebiet westlich des heutigen Laufes der Ise, die nach Süden entwässert (*Abb. 1–3*). Die Burgstelle hebt sich noch heute wenige Dezimeter über die Umgebung ab und war vor 1985 noch deutlicher zu erkennen.

Die alten Beschreibungen von 1833 und 1893 erwiesen sich als nicht widerspruchsfrei.⁴ Die ab 1882 anlässlich einer Ise-Korrektur erfolgten Einplanierungen ließen reichlich Funde zutage treten, die 1893 beschrieben wurden: Bruchstücke von Mönch- und Nonneziegeln, eine eiserne Axt, ein eisernes Handbeil, eine Bronzenadel von 9 cm Länge, mehrere alte Feuerstätten, zwei zerbrochene Mühlsteine.⁵ Ah-



Kartengrundlage: Preußische Landesaufnahme 1 : 25 000, 3229 (1901).
Herausgegeben von der Preußischen Landesaufnahme.
Vervielfältigt mit Erlaubnis des Niedersächsischen
Landesverwaltungsamtes – Landesvermessung – B 5 – 290/1992.

Abb. 1 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
Nordöstlich des Dorfes Alt-Isenhagen die Stelle der Dammburg (●).

- 2 Vorberichte und Notizen: WENDRICH 1989, 62 ff.; Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 58, 1989, 330; 59, 1990, 304; N. N. 1990; HEINE 1991a u. b.
- 3 Dankenswerter unternommen vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung, Hannover, im Rahmen der Geowissenschaftlichen Gemeinschaftsaufgaben mit Unterstützung des Institut für Denkmalpflege (Leitung vor Ort: Dipl.-Ing. Wolfgang Südekum).
- 4 Vgl. Nds.HStA Hannover, Sign: Hann.74 Isenhagen Nr. 12 (1833); Ortsakte Alt-Isenhagen (Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn) im Archiv der Archäologischen Denkmalpflege des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes – Institut für Denkmalpflege – Hannover (1893); WENDRICH 1989, 30 ff.; 1990, 74 f.
- 5 Ortsakte Alt-Isenhagen (Anm. 2). – AHRENS 1928, 38; AHLERS 1988, 104.

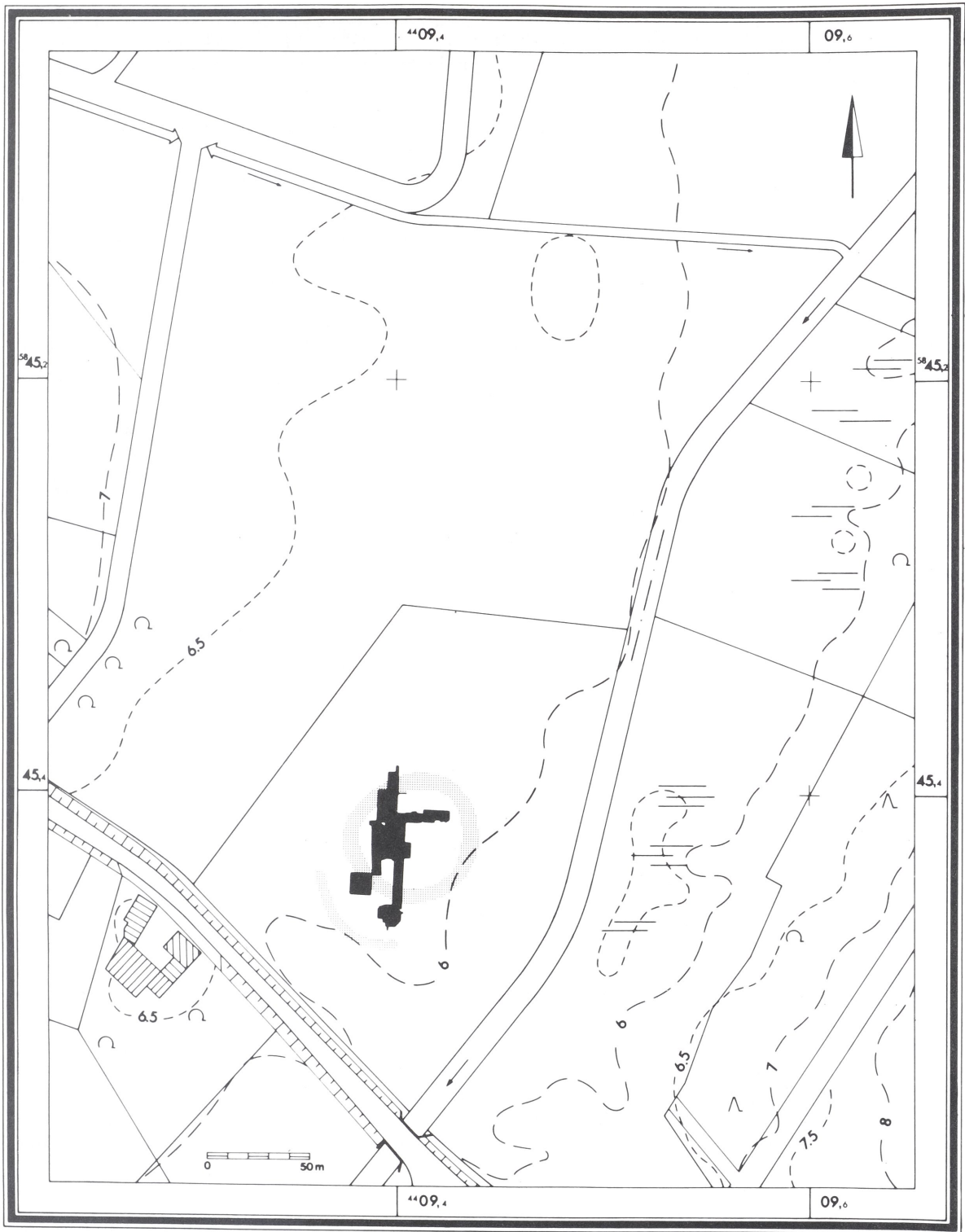


Abb. 2 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Übersichtsplan: Lage der Burg in der Niederung. Raster: Grabenverläufe nach Luftbild
 und Grabungsergebnissen. Schwarz: Grabungsschnitte 1986–1990.



Abb. 3 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Luftbild der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Landkreis Gifhorn (G. Dickmann).
 Deutlich erkennbar die dunklen Verfärbungen im Getreide als Spuren der Befestigungsgräben.
 Freigegeben Bez. Reg. Braunschweig am 27. 10. 88 Nr. Brg. 5925/26.

rens erwähnt noch den Fund eines Messingkessels, der nach handschriftlichen Notizen aus einem Nachlaß bei Planierungsarbeiten auf dem Burggelände in einem „Gewölbe“ gefunden wurde, das mit Stroh und weiteren Metallgegenständen angefüllt war.⁶ Dabei ist nicht auszuschließen, daß es sich zumindest bei dieser Fundstelle um die Reste der beiden großen Gebäude weiter im Norden an der alten Straße über die Iseniederung gehandelt haben müßte, die 1777 noch in der Kurhannoverschen Landesaufnahme eingetragen wurden.⁷ Die alte weit im Norden herumführende Straße wurde im vorigen Jahrhundert durch den Ort südlich der Dammburg an die heutige Stelle verlegt.⁸

Die alten Nachrichten und die noch vorhandenen kaum merklichen Geländereликte ermöglichten eine erste Lokalisierung der möglicherweise noch vorhandenen Burgreste. Im Juli 1988 meldete der Eigentümer des Grundstückes der Dammburg G. Piep der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft im Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. farbliche Unterschiede im reifenden Getreide auf dem für die Grabungen im Herbst vorgesehenen Bereich. Eine von G. Dickmann unmittelbar darauf veranlaßte Befliegung ließ hier als dunkelgrüne Verfärbungen die früheren Grabenverläufe erkennen (Abb. 3). Die sofortige Schnelleinmessung der Getreideverfärbungen durch die Archäologische Arbeitsgemeinschaft im Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. (H. Gabriel, G. Piep) erleichterte vorzüglich die Planung der Schnitte.⁹

6 AHRENS 1928, 38; Ortsakten der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft für Archäologie im Museums- und Heimatverein Gifhorn mit handschriftlichen Notizen von P. AHRENS 1926. Nicht nur für diesen Hinweis ist K. J. BORCHERT, Gifhorn, zu danken.

7 BORCHERT (in Vorbereitung). – KHL Nr. 99 Wittingen.

8 WENDRICH 1989, 18 ff.; 1990, 74 ff. Abb.

9 WENDRICH 1989, 60 f.

4. Befunde

Aufgrund der Auswertung ist es möglich, drei zeitlich gestaffelte Nutzungsphasen zu unterscheiden (*Abb. 4*).

Phase 1: Offene Siedlung des 12. Jahrhunderts

Die Entdeckung einer Siedlungstätigkeit des 12. Jahrhunderts ist der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft im Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. zu verdanken, die gezielt Brandflächen mit – reichlich geborgenen – Scherbenmaterial dieser Zeit untersuchte. Die Siedlung scheint sich der Scherbenstreuung und den Befunden nach im wesentlichen auf den südlichen Bereich beiderseits des inneren Burggrabens erstreckt zu haben.

Zu dieser Siedlung gehörten Teile eines Pfostenbaues im Süden der Burgfläche (vgl. BNr. 28 u. 35), dessen Grundriß nicht vollständig erfaßt werden konnte (*Abb. 4*). Sicherlich ist ein Teil dieses Baues bei Anlage der späteren Grabenbefestigung verlorengegangen. Nordöstlich dieses Bereiches wurde eine kellerartige Vertiefung freigelegt, deren Hölzer nach Aussage der dendrochronologischen Untersuchungen ebenfalls zur Phase 1 der Benutzung gehört haben mag, jedoch ist sekundäre Verwendung wahrscheinlich. Der parallel ausgerichtete Befund 45 mit der flachen grabenartigen Ausbreitung 90 ist gleichgerichtet und jünger als die Anlage der Befestigung Phase 2.

Südwestlich des inneren Grabens legte man eine rechteckige, gering eingetiefte Hausfläche frei, die Nordost – Südwest ausgerichtet war (*Abb. 5*). Im Südwesten fand sich eine Feuerstelle mit Kugeltopfresten und reichlich Steinen, die als Ofensetzung angesprochen wird. Leider war die Nordostseite des noch 2,2 m auf 5,0 m großen Gebäuderestes durch Anlage des Befestigungsgrabens gestört, die südöstliche Schmalseite durch die eines späteren schmalen Grabens. Das Fehlen von Pfosten deutet daraufhin, daß hier ursprünglich ein Schwellenbau gestanden hat. Die übrigen Pfosten- und Pfahlbefunde im Umfeld lassen sich nicht weiter zuordnen.

24 m südöstlich dieser Stelle, genau südlich des inneren Burggrabens, ergaben sich bei den Sondierungen der Archäologische Arbeitsgemeinschaft im Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. ebenfalls Reste eines schräg zur Nord-Süd-Richtung gelegenen Gebäudes, das mit Hölzern ausgelegt war (Schnitt 1986; *Abb. 6*). Auch hier waren Schwellenhölzer vorhanden, deren Verbindung zu den aufgefundenen starken Pfosten unklar bleibt.

Auffallend war in diesem Bereich die starke Konzentration von Scherben, insbesondere nordwestlich des mindestens 4 auf 5 m großen Hausbereiches. Die Keramik, meist Kugeltopfscherben, wenige Stücke verzierter nichtslawischer Keramik, ein Leuchterfragment, datiert um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Es handelt sich um die damals übliche reduzierend gebrannte Irdenware älterer Machart, die schon Tendenzen zu härterem Brand zeigt. Die Siedlung der Phase 1 ging durch Feuer zugrunde.

Die Datierung der Phase 1 in diese Zeit wird durch dendrochronologische Daten mit Waldkante aus gesicherten Befunden gestützt (Gutachten durch H. H. Leuschner, Dendrochronologisches Labor Göttingen = DELAG: BNr. 35: 1130±6 bzw. 1137±6; BNr. 28: 1139±6). Denn die Hölzer aus BNr. 28 und 35 sind alle verkohlt und sind direkt mit dem Abbrand der Siedlung Phase 1 in Zusammenhang zu bringen.

Der Fund eines zerdrückten Kugeltopfes im Schnitt 14 (FNr. 314, ca. 8 m östlich von Befund 69, bei x122,52/y147,64) in der gekappten angeziegelt-brandigen Humusschicht 23 deutet die lockere Ausdehnung der Siedlung nach Norden an.

Phase 2: Befestigung

Nach Stand der Auswertung dürfte etwa Ende des 12. Jahrhunderts die Grabenbefestigung mit Wall und Palisade entstanden sein. Ein dendrochronologisches Datum 1181±6 aus dem Befestigungsbereich scheint neben den Keramikfunden diesen Ansatz zu bestätigen (FNr. 110 in Erdwall BNr. 13, freundl. Mitt. DELAG Göttingen, B. u. H. H. Leuschner). Die Auswertung der Luftbilder der Archäologischen

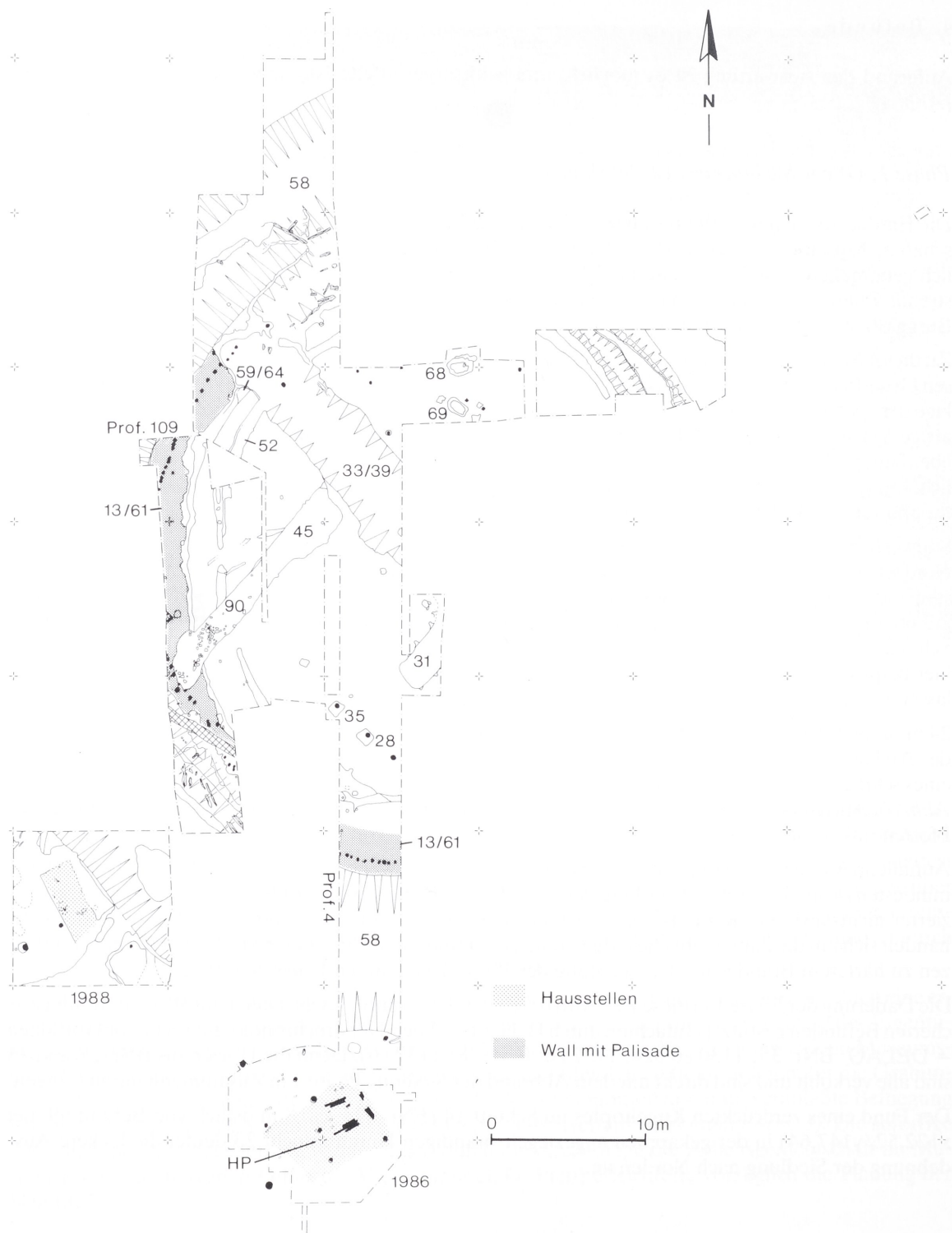


Abb. 4 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.

Gesamtplan der Grabungsbefunde. HP = Hauptvermessungspunkt x100/y100. — Phase 1: im Südwesten Hausstelle 1988, im Süden Hausstelle 1986; 28, 35 verbrannte Pfosten. — Phase 2: 13/61 Wall mit Palisade. 58 Graben. 59/64 flache Fundamentgräben zu Wall 13. 52 Drainagegräbchen. 68, 69 Gruben mit Ofenresten und Brandabfall. — Phase 3: 33/39 Grabensystem unbekannter Funktion; 31, 45/90 kellerartige Gruben.
— Zu den Befunden im einzelnen siehe Text.

M. 1:400.

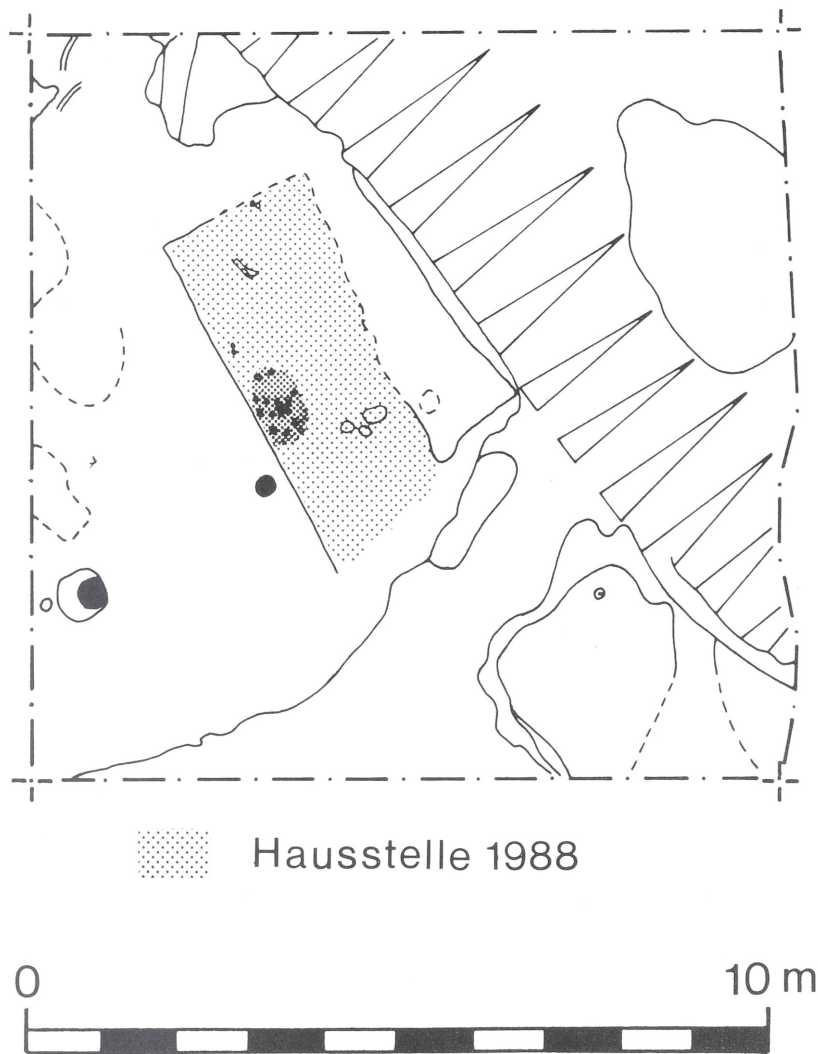


Abb. 5 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Hausstelle 1988 im Südwesten der Grabung. An der südwestlichen Längsseite Feuerstelle.
 M. 1:100.

Arbeitsgemeinschaft im Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. und der Grabungsbefund erlauben eine erste Beschreibung (Abb. 2–4).

Die Befestigung der Burg schloß demnach eine ovalrundliche Fläche von etwa 45 bis über 50 m Durchmesser ein, wobei hinter dem Wall eine Nutzfläche von ca. 1750 m² verblieb. Die Befestigung selbst bestand aus einem Erdwall 13, vor dessen Errichtung ein flacher, z. T. unterbrochener Fundamentgraben 59/64 angelegt wurde (vgl. Abb. 7–11). Nachdem er mit Holzwerk angefüllt war, schüttete man einen 3 m breiten und vermutlich 1–1,5 m hohen Erdwall auf, dessen Kern eine, zum Graben verschobene, dicht gesetzte Reihe unten angespitzter runder Pfosten 61 enthielt, deren obere Enden nicht mehr als etwa 1,5 m über die Wallkrone herausgeschaut haben dürften. Die angespitzten, kaum über 1 m lang erhaltenen Pfosten hatten im Schnitt einen Abstand von 30 bis 50 cm, die Stärke schwankt zwischen 10 und 20 cm. Die herausragenden Teile waren sicher mit Flechtwerk verbunden und dürften somit als Brustwehr gedient haben. Hinter dem Wall verlief im knappen Abstand ein z. T. unterbrochenes schmales Drainagegräbchen 52. Vor dem Wall befand sich der 9–11 m breite und 1,4 m tiefe Graben 58, dessen Sohle aus naheliegenden Gründen den Grundwasser führenden Ise-Kiesen auflag.

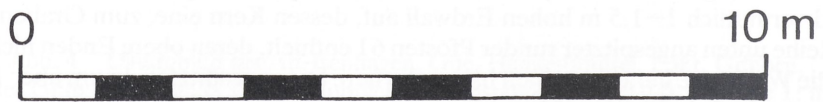
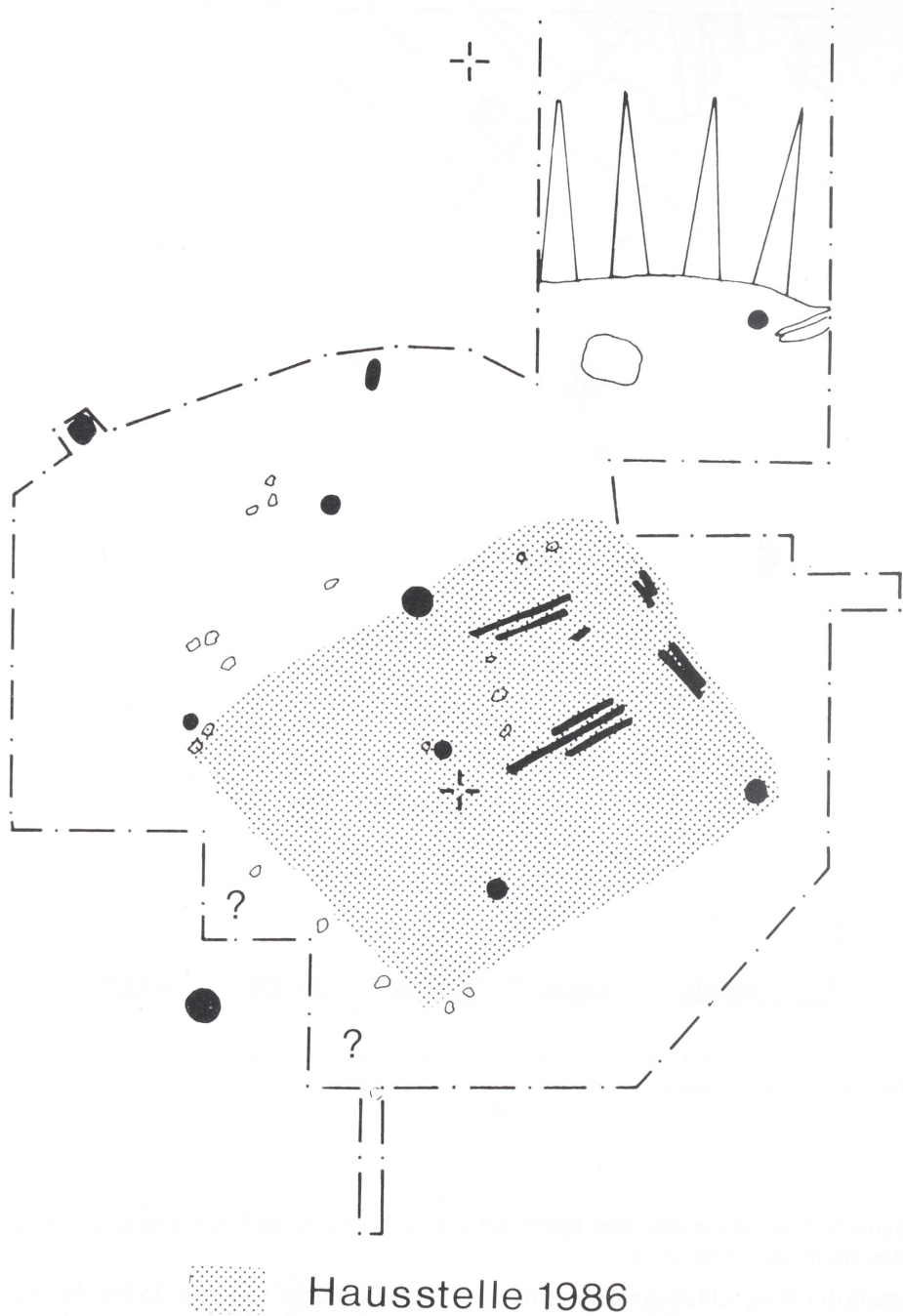


Abb. 6 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Hausstelle 1986 im Süden der Grabung.
 M. 1:100.

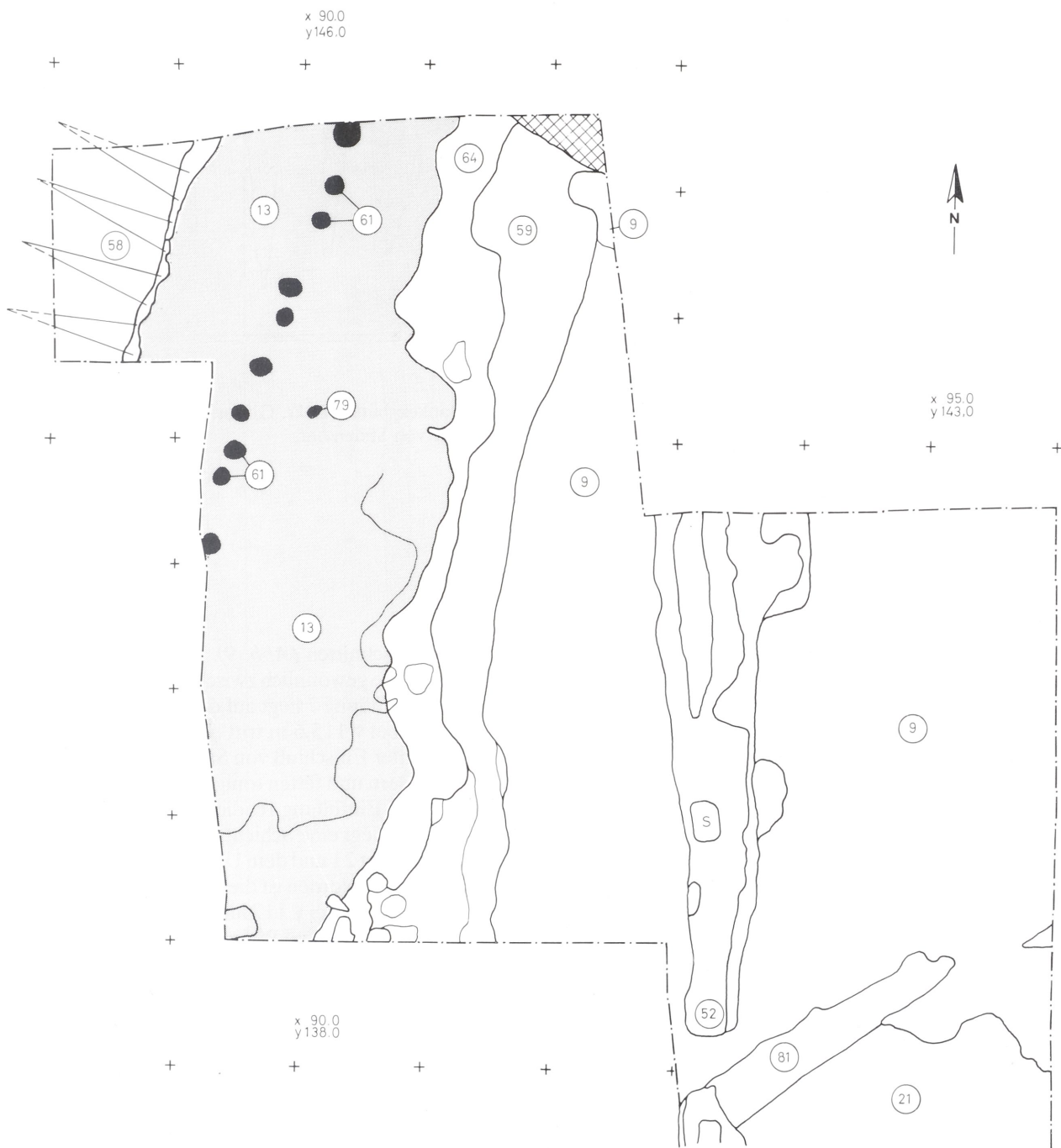


Abb. 7 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Schnitt 11 und 13 – Nordteil. Planum 1. 58 Graben. 13 Wall. 59/64 Fundamentgraben für den Wall 13.
 9 Gewachsener Boden.
 M. 1:50.

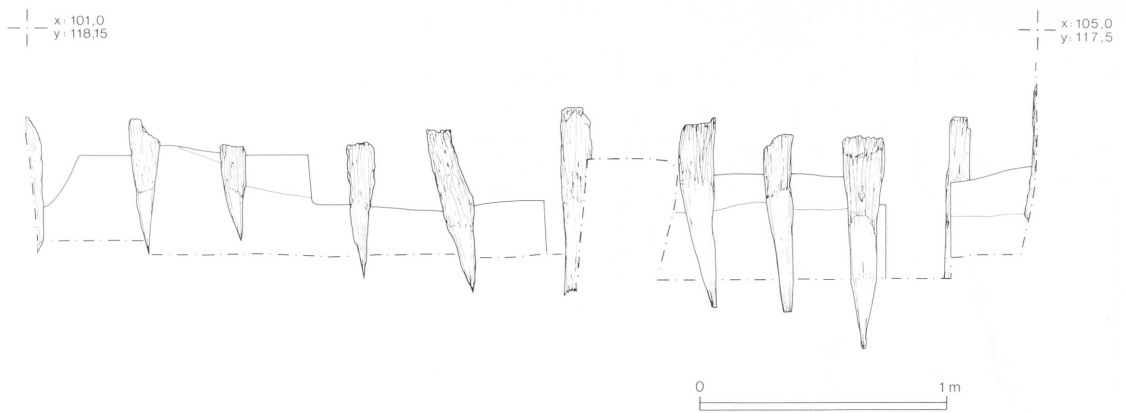


Abb. 8 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
Schnitt 2, Prof. 12. Ansicht Palisade 61 von Süden her.
M. 1:30.

Im Profil 4 wurde der Graben 16 auf 11 m Breite vollständig angeschnitten (Abb. 9). Das ganze Profil wird von der Pflugschicht 21 (Ackerkrumme/Humus) überdeckt, die gewöhnlich zwischen 35 bis 40 cm stark ist, im Grabenbereich sogar bis zu 43 cm. Die erste obere Einfüllung 7 liegt auf dem fast durchgehenden Torfband 5, das in der Regel 10 cm stark ist. Im Norden bei y 115,6 m tritt an seine Stelle ein Sandband. Zwischen y 110,8 und y 113 teilt sich das Torfband unter Einschluß von Sandlinsen und erreicht so eine Stärke bis zu 40 cm. Darunter folgt die von Torfbändern und fetten tonigen, dunkelgrauen in weiten Bereichen schwarzen stark humosen Schichten durchsetzte Einfüllung 16, die nach unten durch eine tonige Einfüllung über Kies abgeschlossen wird. Auf dem Ton liegt eine Schicht nicht vergangener Baum- und Buschblätter. Im Süden zieht sich zwischen der Pflugschicht 21 und dem Untergrund 9 der alte verbrannte Humus 3, der in das Torfband 5 überzugehen scheint. Im Norden ist dieser Übergang nicht zu beobachten, hier läuft die Torfschicht 5 an eine Sandschicht 4 aus, die bei y 117 im Ansteigenden gekappt ist. Daraus folgt, daß der ehemalige Humusbereich durch Abtragen und Pflügen weitgehend zerstört ist. Die Schicht 13 stellte sich bei den folgenden Untersuchungen als Rest des Walles heraus, der zum Graben hin abgebösch war. Auf der Wallerde 13 liegt ein torfiges Humusband, das bei y 117,7 beginnt und bei y 115,7 in einer plaggenförmigen Struktur 17 endet, die im Gegenprofil noch deutlicher wird (Abb. 10). Schicht 13 ist in den unteren Grabenbereichen toniger, fettiger und marmoriert strukturiert. Vermutlich handelt es sich hier um Abrutschungen.

Eindeutige Spuren einer Innenbebauung aus der Anfangszeit der Befestigung fehlen. Südwestlich der Hauptanlage erstreckte sich sichelförmig eine zwingerartige Vorburg, die aus den Luftbildern gut erschlossen werden kann und deren Wälle in den alten Beschreibungen erwähnt werden.

Ende Oktober/Anfang November 1991 ergab sich die Gelegenheit, geoelektrische Widerstandsmessungen vornehmen zu lassen, die dem Niedersächsischem Landesamt für Bodenforschung zu verdanken sind (Dipl.-Ing. W. Südekum).¹⁰ Der Verlauf von Wall und Gräben läßt sich – wenn auch durch Einfüllstrukturen und andere Umstände verwischt – durchaus ablesen (Abb. 12). Größere Befundzusammenhänge über die Luftbild- und Grabungsergebnisse hinaus ergaben sich aber nicht.

10 Über die Erfahrungen mit geoelektrischen Prospektionsmethoden auf Burganlagen soll an anderer Stelle eingegangen werden.

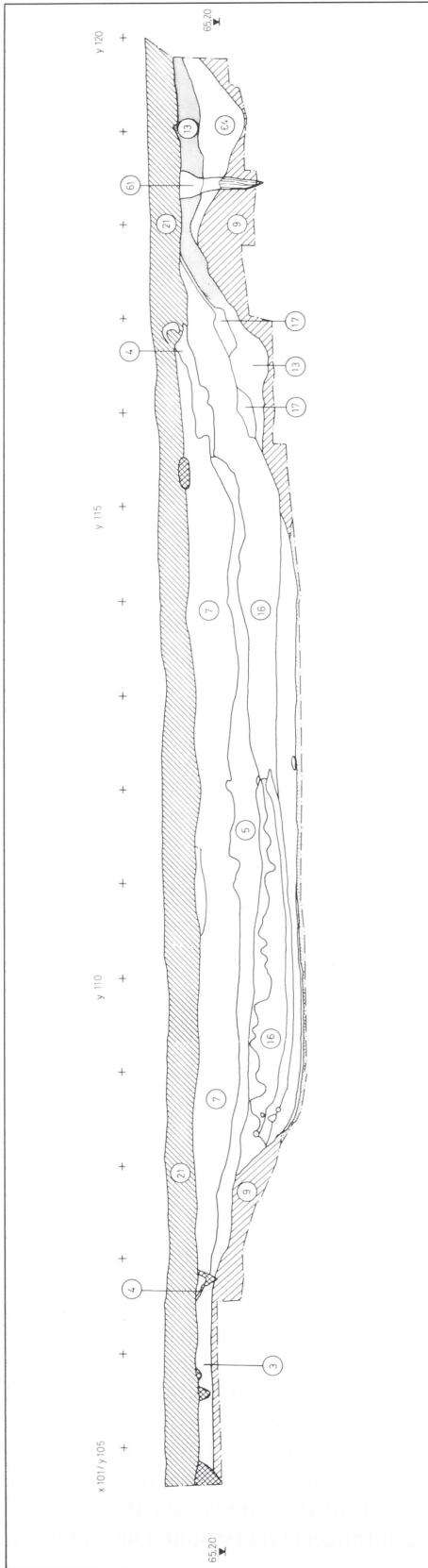


Abb. 9 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Schnitt 2, Profil 4 von Ost. 21 Ackerhumus. 64 Fundamentgraben für Wall 13. 13 Wallreste, z. T. verstürzt.
 61 Palisade. 17 Plagenreste. 5, 7, 16 Grabenfüllung mit Tonschicht als Abschluß nach unten.
 3 Reste des alten verbrannten Humus (Phase 1) mit B-Horizont. 4 Sandschicht. 9 gewachsener Boden
 (Schraffen Auesand, Raster Kies).

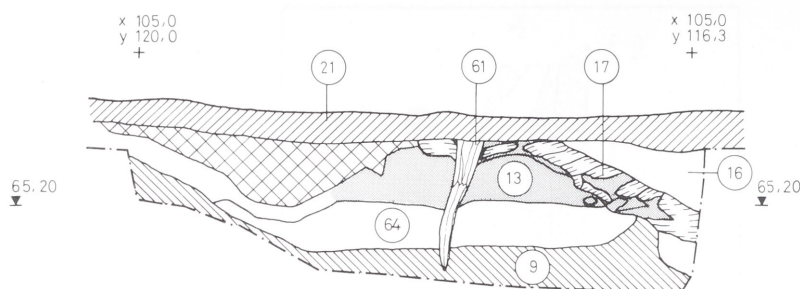


Abb. 10 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
Schnitt 2, Profil 13 von West. Legende siehe Abb. 9.

Gruben 68 und 69

Während die Grube 68 überhaupt nicht datiert werden kann, darf die Grube 69 in die Zeit um oder in die Jahrzehnte nach 1200 gesetzt werden (Keramik, Stilus der Harzer Gruppe). Es handelt sich in beiden Fällen um muldenförmige ovale Gruben (Größen: Befund 68 172 auf 110 cm, 82 cm tief; Befund 69 150 cm auf 94 cm, 130 cm tief; *Abb. 13 u. 14*).

Bei Grube 68 sind auf der Sohle teilweise Holzreste erhalten, darüber liegt eingebrachter bzw. hineingerutschter Mischboden 68/1 aus Humus und verschiedenfarbigen Sanden. Darüber legen sich durch schmale Holzkohleband z. T. in zwei gleichstarke Schichten getrennte sandige Einfüllungen 68/2 ebenfalls mit Humusbänderungen. Wiederum darüber trennt ein kräftigeres Holzkohleband letzte Einfüllungen 68/3, die aus homogen durchmischten Sand-Humus mit vielen Holzkohlestückchen und Rotlehmbröckchen bestehen.

Die Grube 69 zeigt steile Kanten, die z. T. nachgerutscht sind. Die unterste Verfüllung 69/1 besteht aus gleichmäßiger Holzkohleschichtung von 20 cm Höhe, darin z. T. aufgelöster Rotlehm, in einigen Bereichen noch von fester Konsistenz. Die Holzkohle ist z. T. rostbraun verfärbt. Darüber legen sich verschiedene starke Einfüllungen aus humosen Sanden, die wiederum stark mit Holzkohle durchsetzt sind. Ein Holzkohleband trennt die darüberliegende Einfüllschicht 69/6. In dieser fanden sich ziegelrot hart gebrannte Lehmbröckchen, darunter flach gestrichene Teile mit Brandspuren.

Es besteht Grund zur Vermutung, daß es sich hier um Arbeitsgruben für inzwischen abgetragene Öfen handelt. Dafür spricht insbesondere die Einfüllung mit Ofenresten in der Verfüllung der Grube 69. Da sich keinerlei Schlacken von Bronze oder Eisen oder sonstigem Material fanden, könnte es sich evtl. um die Reste einer Backofenanlage handeln.

Phase 3: Nutzung des 14. Jahrhunderts

Zu Phase 3 werden alle spätmittelalterlichen Befunde gerechnet, welche die Wallbefestigung durchschneiden (*Abb. 4*). Dazu gehört einmal ein rechtwinkliges schräg zur Nordrichtung verlaufendes flaches Grabensystem (33/39), das auf seiner Südwest- und Nordwestseite erfaßt wurde. An manchen Stellen fanden sich reichlich Findlinge. Aus den unteren Einfüllschichten stammen zahlreiche Keramikfunde des 14. Jahrhunderts: Mündelkeramik der Braunschweiger Art, Kannen, Krüge und Kugeltöpfe, alles aus harter grautoniger („blaugrauer“) Irdenware. Wenige südniedersächsische und rheinische Steinzeugscherben runden das Bild ab und weisen auf einen höheren Bedarf der Benutzer hin. Möglicherweise ist der Befund als eine nicht zuende geführte Baumaßnahme zu deuten. Folgende zusammenfassende Beschreibung dieses Grabensystems soll gegeben werden: Das Grabensystem wurde rechtwinklig abwickelnd erfaßt, auf 18 m in SO-NW-Richtung und auf 10 m in SW-NO-Richtung. In der Regel ist der Graben etwa 4,5 m breit und 1,1 m tief bei weit u-förmigem Querschnitt. Die Funde lagen meist auf der Sohle in tonig-sandigen grauen Schlieren.

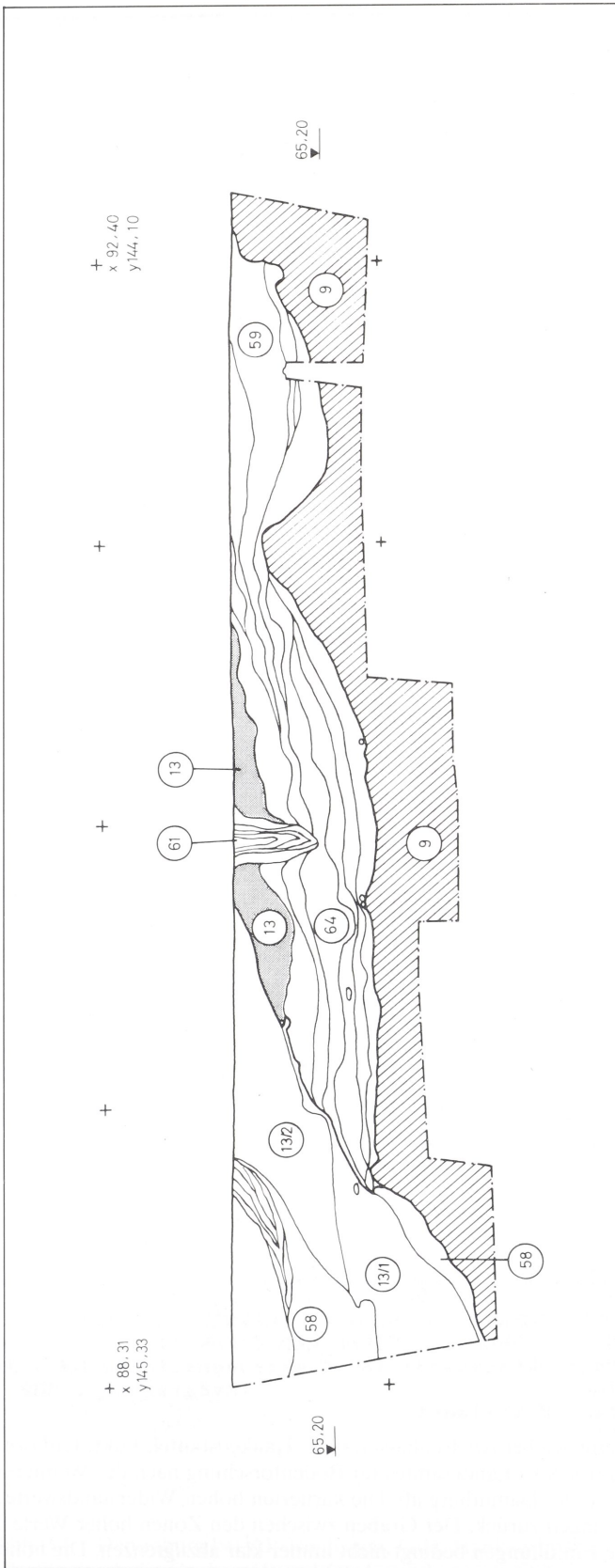


Abb. 11 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Schnitt 11/Erweiterung, Profil 109. 59/64 Fundamentierung für den Wall 13. 13 Wallrest.
 13/1 u. 2 Wallversturz. 61 Palisade. 58 Graben. 58 Graben. 9 Gewachsener Boden.

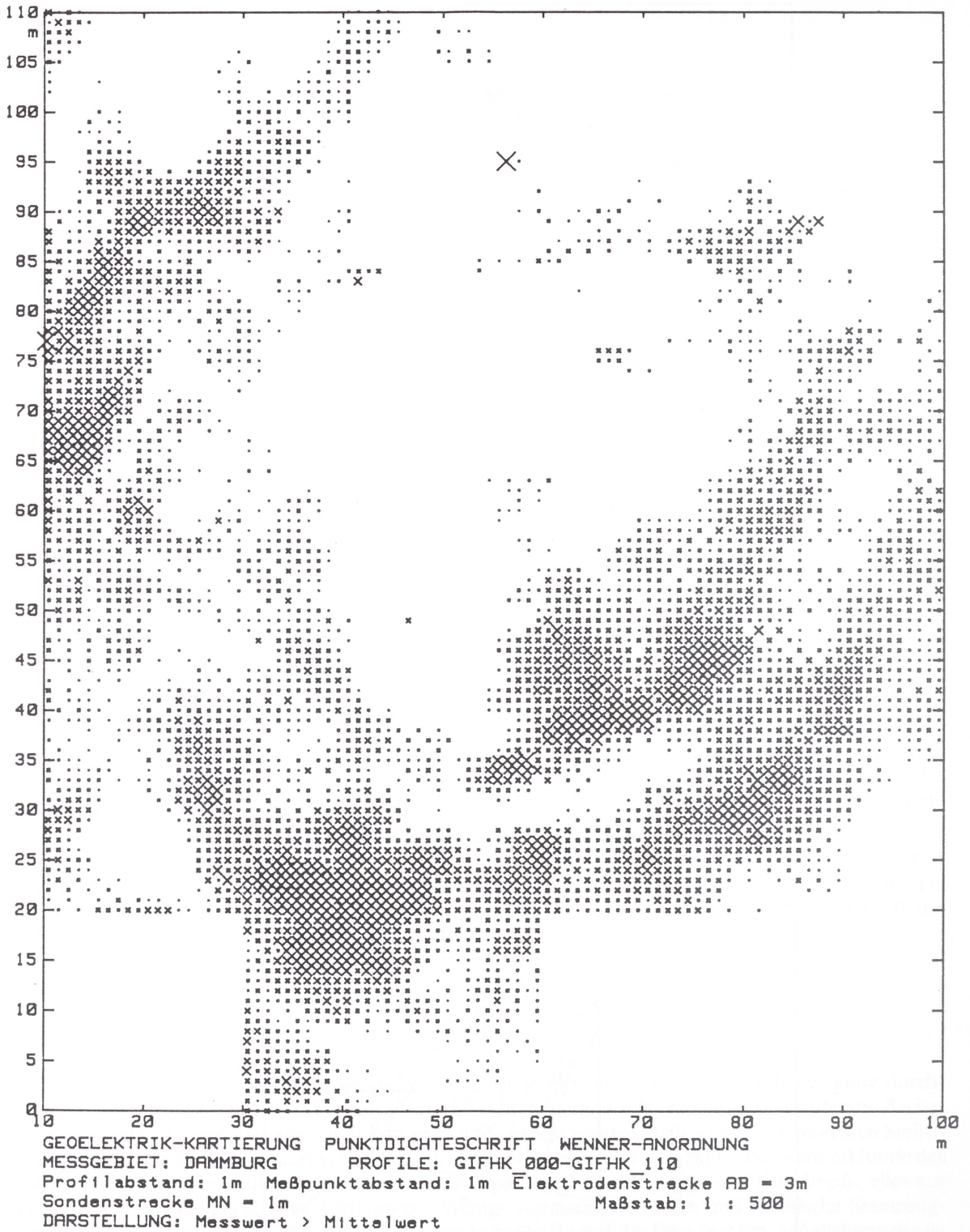


Abb. 12 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Geoelektrische Kartierung des Nds. Landesamtes für Bodenforschung nach der Wenner-Anordnung.
 Deutlich hebt sich das Oval der Dammburg ab. Die kartierten hohen Widerstandswerte gehen auf
 Wallstrukturen bzw. Verdichtungen zurück. Der Graben zwischen den Zonen hoher Werte im Süden und
 Südwesten ist durch die Einfüllungen bedingt nicht immer klar abzugrenzen. Die hohen Werte
 bei x40/y20 (entspricht HP in Abb. 4) gehen auf die Grabungen ab 1986 zurück.

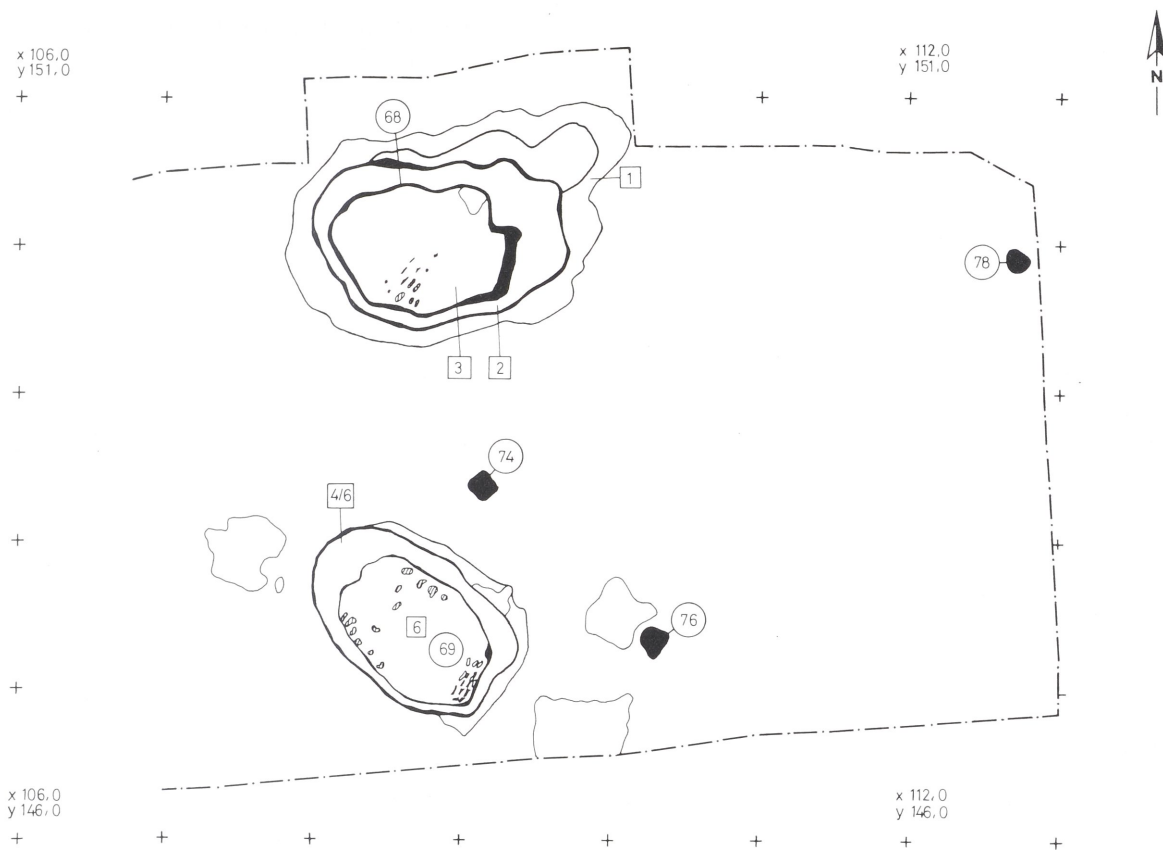


Abb. 13 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
Gruben 68 und 69 mit Ofenresten und Brandabfall im Nordosten der Grabungsflächen.
M. 1:50.

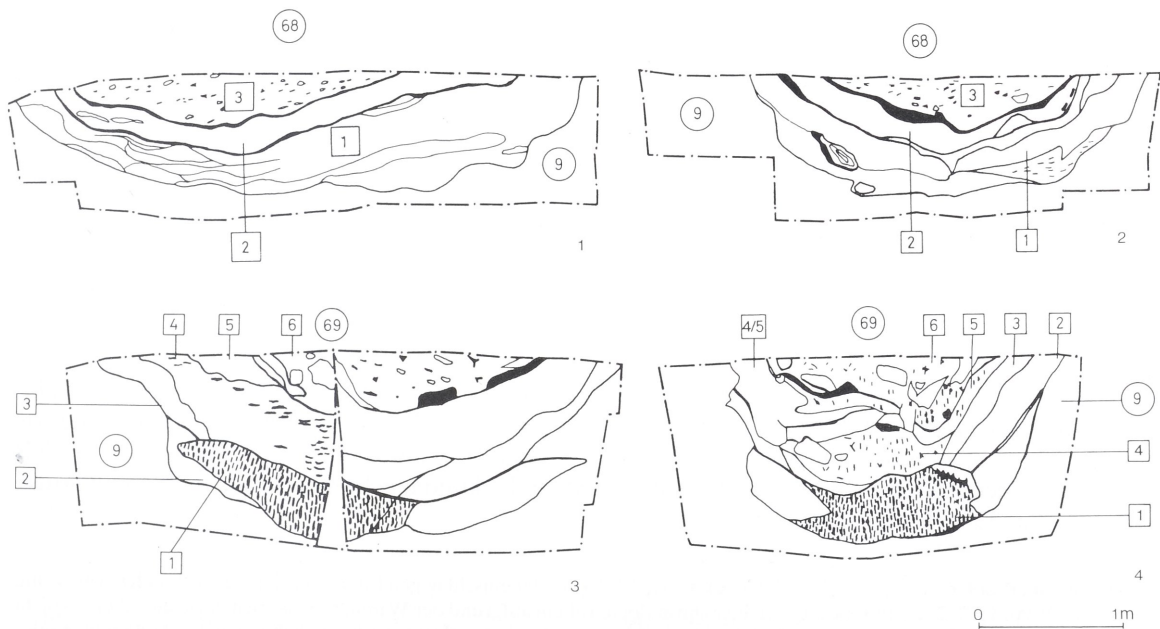


Abb. 14 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
Profile durch die Gruben 68 und 69. 1 u. 3 Längsprofile. 2 u. 4 Querprofile.

Eine weitere Längsgrube 90 im Westen mit Findlingshäufung wird ebenfalls dieser Phase zugerechnet. Sie steht mit der „kellerartigen“ Vertiefung 45 in Verbindung. Letztere korrespondiert vor allem in der Ausrichtung mit Befund 31. Die Deutung als nicht zuende geführte Baumaßnahme, vielleicht auch für gewerbliche Zwecke, gilt auch hier. Zusammenpassende Scherben aus dem Graben und dem Befund 90/45 scheinen einen Zusammenhang zu bestätigen.

5. Funde

5.1. Katalog der abgebildeten Funde

Abkürzungen:

Abb. = Abbildung

FNr. = Fundnummer

BNr. = Befundnummer

RS = Randstück

HS = Henkelstück

WS = Wandstück

BS = Bodenstück

Rdm = Raddurchmesser

Sdm = Standringdurchmesser

B = Breite

Bdm = Bauchdurchmesser

H = Höhe

L = Länge

Maße in cm

a. Keramik

Aus der Vielzahl der Keramikfunde sind in Abbildung und Kurzkatalog alle rekonstruierbaren Gefäße, Rand-, Boden- und Henkelstücke, soweit sie aus schichtengebunden Zusammenhängen stammen. Damit wird einer erst jüngst wieder erhobenen Forderung entsprochen, das typologisch-chronologisch relevante Material möglichst vollständig abzubilden, um z. B. die Variationsbreiten einzelner Gefäß- oder Randformen besser beurteilen zu können.¹¹

Warengruppen:

Die Beschreibung der einzelnen Warengruppen im Stichprobenverfahren lehnt sich an die „*Vorschläge zur systematischen Beschreibung von Keramik*“ an (KUNOW u. a. 1986; vgl. HEINE 1989a, 104), was insbesondere die Farbbeschreibung von Oberfläche und Bruch sowie die Fraktion der Magerung betrifft (Körnung: fein 0,063–0,2 mm; mittel 0,2–0,63 mm; grob 1 0,63–1,0 mm; grob 2 1,0–2,0 mm; sehr grob > 2,0 mm). Die Farbbestimmung erfolgte mit Hilfe der Farbtafeln von MUNSELL (1975) und MICHEL (1980) unter Zuhilfenahme der Konkordanz bei KUNOW u. a. (1986, 57 ff.). Die Bestimmung der Härte erfolgte nach Mohs. Steinzeuge werden, soweit möglich, mit den Angaben bei STEPHAN (1988) korreliert. Die Angabe zur Warengruppe steht hinter der Fundnummer (FNr.).

Ware A: Uneinheitlich gebrannte Irdenware

Härte: Mohs 2–3. Magerung in der Regel mittel bis grob 1. Farbe des Bruchs schwankend von grau bis sehr dunkelgrau (2.5 YR 4/0; 5 YR 4/1; 7.5 YR 5/0; 10 YR 3/1 bzw. 4/1). Farbe der Oberfläche von stark dunkelbraun bis hellbraun, seltener schwarz (2.5 YR 4/0; 5 YR 3/1 bzw. 4/1; 7.5 YR 6/4; 10 YR 4/1). Viele Stücke aus den Hausstellen 1986 und 1988 sind sekundär gebrannt. Bisweilen überzugartige, hart wirkende Oberfläche vorhanden.

11 Zu diesem Problem jetzt grundsätzlich HEEGE 1992, 12 ff. (mit der einschlägigen Literatur); vgl. auch schon KLAPPAUF und LINKE 1990, 18 ff. Die Entwicklung von Feinchronologien allein aufgrund der Warenarten hat sich in vielen Fällen als nicht durchführbar erwiesen. Immerhin läßt sich aufgrund stratigraphischer und statistischer Erhebungen das Aufkommen oder Abflauen verschiedener Warengruppen in einigen Regionen genauer bestimmen und bei günstigen Voraussetzungen als Zeitmarke verwenden.

Ware B: Helltonige Irdenware

In Art der Pingsdorfer/Duinger Waren. Härte: Mohs 3. Magerung fein. Farbe des Bruches und der Oberfläche hellbraun (hell gelblich braun) 10 YR 8/3. Oberfläche bisweilen auch gegen braun (10 YR 5/3), z. T. sekundär geschwärzt.

Ware C: Sehr harte grautonige Irdenware

In Art der dunklen Pingsdorfer Ware. Härte: 7–8. Magerung fein/mittel (ca. 0,2 mm). Bruch geschichtet. Farbe des Bruchs und der Oberfläche grau (10 YR 5/1). Farbe der Bemalung dunkelgrau (10 YR 4/1). Oberfläche körnig.

Ware D: Grautonige Irdenware

Härte Mohs 3. Magerung mittel. Farbe des Bruchs hellgrau bis grau (10 YR 6/1). Farbe der Oberfläche dunkelgraubraun bis mehrheitlich grau/grauschwarz (7.5 YR 5/0; 10 YR 4/2).

Ware E: Metallisch glänzende grautonige Irdenware

Härte: Mohs 3–4. Magerung fein bis mittel. Feste Bruchstruktur. Farbe des Bruchs hellgrau bis grau (10 YR 6/1). Farbe der Oberfläche grau (7.5 YR 5/0) mit metallischem Effekt. Oberfläche sandig. Variante E 1 – Härte: Mohs 7–8. Magerung mittel. Oberfläche körnig.

Ware F: Grautonige Irdenware (Sammelgruppe)

Beschaffenheit ähnlich Ware E, jedoch ohne metallischen Oberflächeneffekt und mit leichten farblichen Abweichungen.

Ware G: Grautoniges Faststeinzeug

Mit brauner Glasur (entspricht Stephan 5600)

Ware H: Siegburger Steinzeug

(entspricht Stephan 5200)

Hausstelle 1986:

Die Funde stammen fast ausschließlich aus dem Umkreis oder direkt aus dem verbrannten, 1986 sondierten Haus. Aus der Pflugschicht oder durch Bioturbation dürften einige jüngere Scherben in die ursprüngliche Siedlungsschicht gelangt sein.

RS und WS von Kugeltöpfen

Abb. 15,1. FNr. 414. A. Rdm 15,3.
Abb. 15,2. FNr. 405,4. A. Rdm 11,7.
Abb. 15,3. FNr. 461,5. A. Rdm 18,2.
Abb. 15,4. FNr. 405,5. A. Rdm 16,1.
Abb. 15,5. FNr. 461,11. A. Rdm 17,7.
Abb. 15,6. FNr. 405,1. A. Rdm 13,6.

RS, WS, HS eines Henkeltopfes

Abb. 15,7. FNr. 461,18. C. Rdm 10,4.

RS und WS von Kugeltöpfen

Abb. 15,8. FNr. 405,7. A.
Abb. 15,9. FNr. 404. A.
Abb. 15,10. FNr. 424,1. A. Rdm 17,5.
Abb. 15,11. FNr. 400. A. Rdm 18,1.

Abb. 15,12. FNr. 435. A. Rdm 18,8.
Abb. 15,13. FNr. 461,15. A. Rdm 21,2.
Abb. 15,14. FNr. 461,9. A. Rdm 18,2.
Abb. 15,15. FNr. 461,2. A. Rdm 8,9.
Abb. 15,16. FNr. 409,3. A. Rdm 13,0.
Abb. 15,17. FNr. 442. A. Rdm 17,3.
Abb. 15,18. FNr. 409,1. A.
Abb. 15,19. FNr. 461,6. B. Rdm 14,1.
Abb. 15,20. FNr. 461,1. A. Rdm 21,7.
Abb. 15,21. FNr. 413,1. A. Rdm 19,7. Bdm 21,4.
Abb. 16,1. FNr. 446. A. Rdm 16,2.
Abb. 16,2. FNr. 405,2. A. Rdm 13,4.
Abb. 16,3. FNr. 417. A. Rdm 18,8.
Abb. 16,4. FNr. 461,3. A. Rdm 12,6.
Abb. 16,5. FNr. 424,2. A. Rdm 20,1.
Abb. 16,6. FNr. 461,16. A. Rdm 18,1.
Abb. 16,7. FNr. 418,2. A. Rdm 18,1.
Abb. 16,8. FNr. 461,17. A. Rdm 14,1.
Abb. 16,9. FNr. 418,1. A. Rdm 19,6.
Abb. 16,10. FNr. 418,3. A. Rdm 18,1.
Abb. 16,11. FNr. 424,3. A. Rdm 22,0.
Abb. 16,12. FNr. 409,2. A.

Abb. 16,13. FNr. 407,2. A.
Abb. 16,14. FNr. 406,4. A.
Abb. 16,15. FNr. 405,6. A. Rdm 19,0.
Abb. 16,16. FNr. 405,3. A. Rdm 17,1.
Abb. 16,17. FNr. 406,5. A. Rdm 20,0.
Abb. 16,18. FNr. 407,1. A. Rdm 13,0.
Abb. 16,19. FNr. 411. A. Rdm 21,5.
Abb. 17,1. FNr. 405,8. A.
Abb. 17,2. FNr. 428. A. Rdm 18,6.
Abb. 17,3. FNr. 461,8. A. Rdm 14,1.
Abb. 17,4. FNr. 406,3. A. Rdm 20,7.
Abb. 17,5. FNr. 461,7. A. Rdm 17,1.
Abb. 17,6. FNr. 461,12. A. Rdm 21,6.
Abb. 17,7. FNr. 461,4. A. Rdm 18,0.
Abb. 17,8. FNr. 406,2. A. Rdm 22,1.
Abb. 17,9. FNr. 430. A. Rdm 18,4.
Abb. 17,10. FNr. 461,10. A. Rdm 30,8.
Abb. 17,11. FNr. 447. A. Rdm 13,3.
Abb. 17,12. FNr. 444. A. Rdm 29,4.
Abb. 17,13. FNr. 461,19. A.
Abb. 17,14. FNr. 413,2. A.
Abb. 17,15. FNr. 443. A.
Abb. 17,16. FNr. 406,1. A. Rdm 18,2. Kleine Bögen
als Ritzverzierung am Hals.

Fragment eines Deckels
Abb. 17,17. FNr. 408. A. Rdm 19,4.

Unterteil (Fuß) eines Leuchters
Abb. 17,18. FNr. 453. A. Sdm 7,6. Ritzverzierungen
mit Haken und Winkeln („Metope“).

RS und WS von Kugeltöpfen
Abb. 18,1. FNr. 461,14. A. Rdm 24,5.
Abb. 18,2. FNr. 461,13. D. Rdm 17,2.
Abb. 18,3. FNr. 445. A. Rdm 29,1.
Abb. 18,4. FNr. 421. A. Rdm 16,5.

HS eines Gießgefäßes
Abb. 18,5. FNr. 461,20. A.

RS und WS eines Kugeltopfes
Abb. 18,6. FNr. 425. A. Rdm 20,4.

Gefäßfuß?
Abb. 18,7. FNr. 401. A.

Hausstelle 1988:

Kugeltopf, RS und WS von Kugeltöpfen
Abb. 18,8. FNr. A 84. A. Rdm 16,0. Bdm 22,5.
H 17,0.
Abb. 18,9. FNr. A 82. A. Rdm 15,4. Bdm 18,0.
Abb. 18,10. FNr. A 79. A.
Abb. 18,11. FNr. A 20. A.

Abb. 18,12. FNr. A 39. A. Rdm 20,4.
Abb. 18,13. FNr. A 33. A. Rdm 17,8.

HS eines Topfes
Abb. 18,14. FNr. A 6. B.

Einzelfund im Schnitt 14, Planum 1, BNr. 23:

Kugeltopf
Abb. 19,1. FNr. 314. A. Rdm 15,6. Bdm 22,5. H 21,4.

Aus dem Wall BNr. 13:

RS und WS eines Kugeltopfes
Abb. 19,2. FNr. 341. A. Rdm 18,5.

Aus dem Fundamentgraben BNr. 19a/
59/64 für den Wall bzw. unter Wall BNr.
13:

RS und WS von Kugeltöpfen
Abb. 19,3. FNr. 52. A. Rdm 17,0.
Abb. 19,4. FNr. 78. A. Rdm 22,4.
Abb. 19,5. FNr. 372. D. Rdm 18,2. Bdm 24,5.
Abb. 19,6. FNr. 241. A. Rdm 13,9. Bdm 17,4.

Drainagegraben BNr. 52

RS und WS eines Kugeltopfes
Abb. 19,7. FNr. 71. A. Rdm 11,2.

Grube 69:

RS eines Gefäßes
Abb. 19,8. FNr. 319,2. A.

RS und WS von Kugeltöpfen
Abb. 19,9. FNr. 323,1. B. Rdm 9,6.
Abb. 19,10. FNr. 319,1. A. Rdm 15,1.
Abb. 19,11. FNr. 323,2. A. Rdm 15,1.
Vgl. auch unten *Abb. 27,2.*

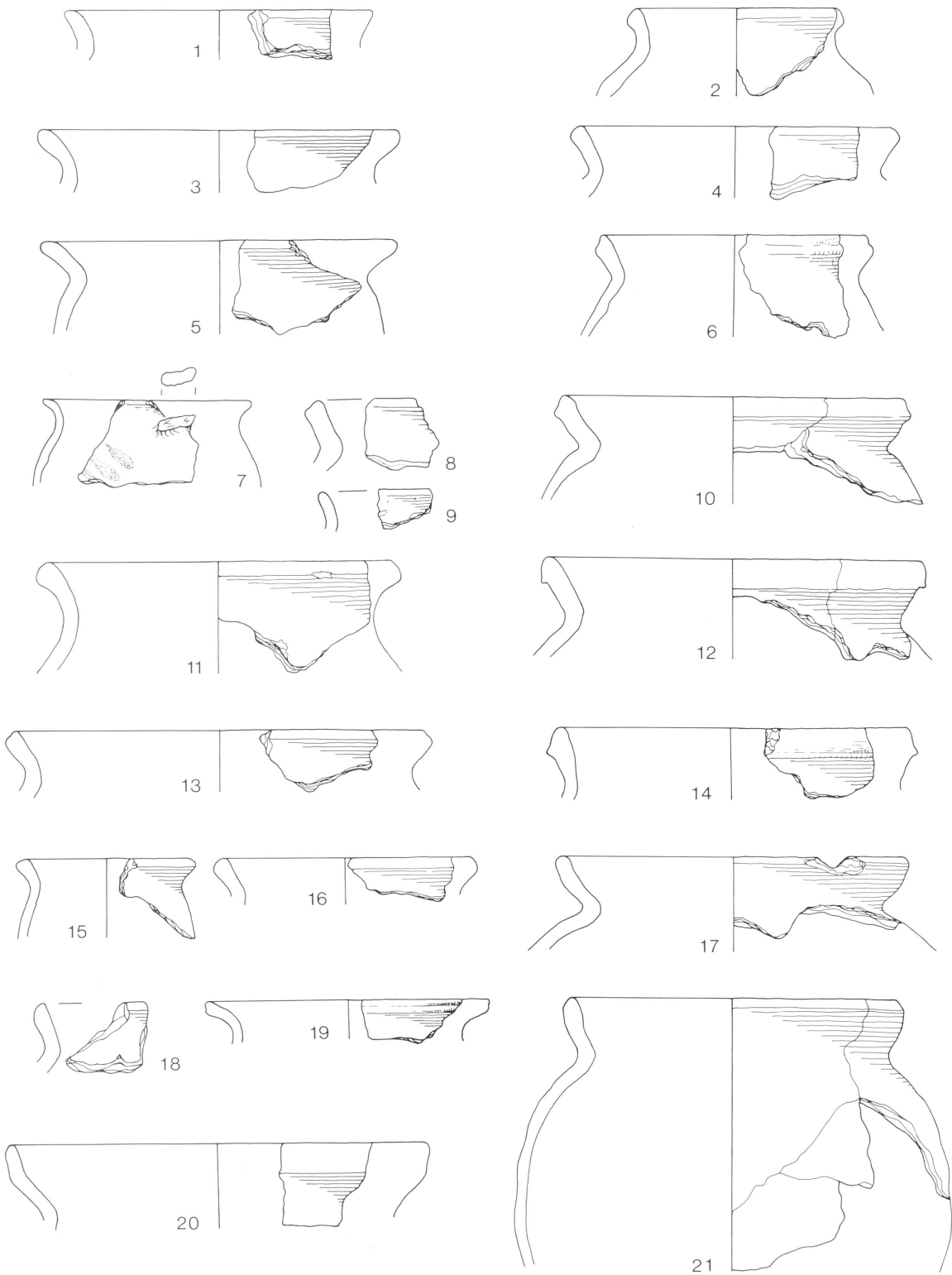


Abb. 15 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Keramik Phase 1. Hausstelle 1986. 12. Jahrhundert.
 M. 1:3.

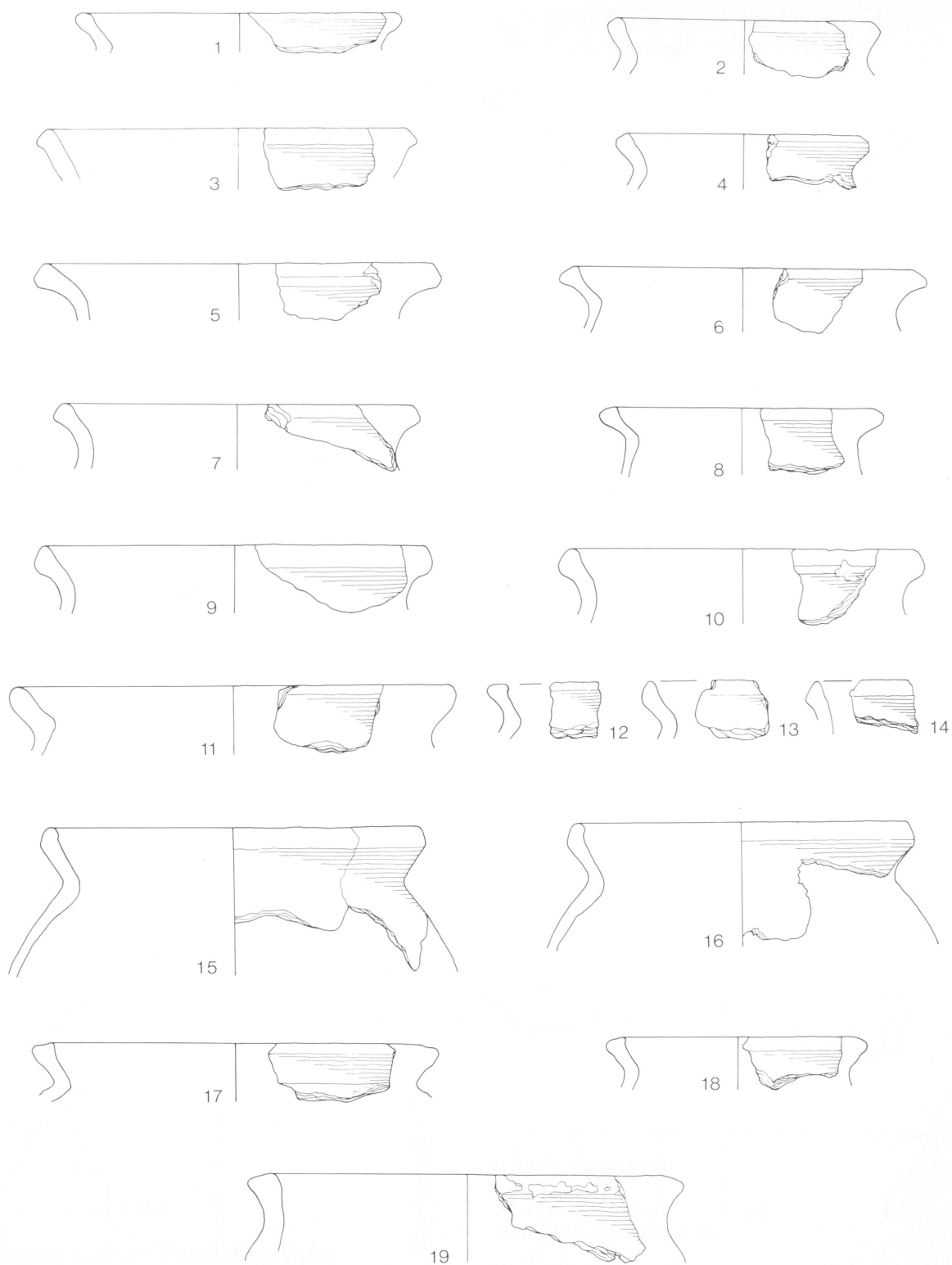


Abb. 16 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Keramik Phase 1. Hausstelle 1986. 12. Jahrhundert.
 M. 1:3.

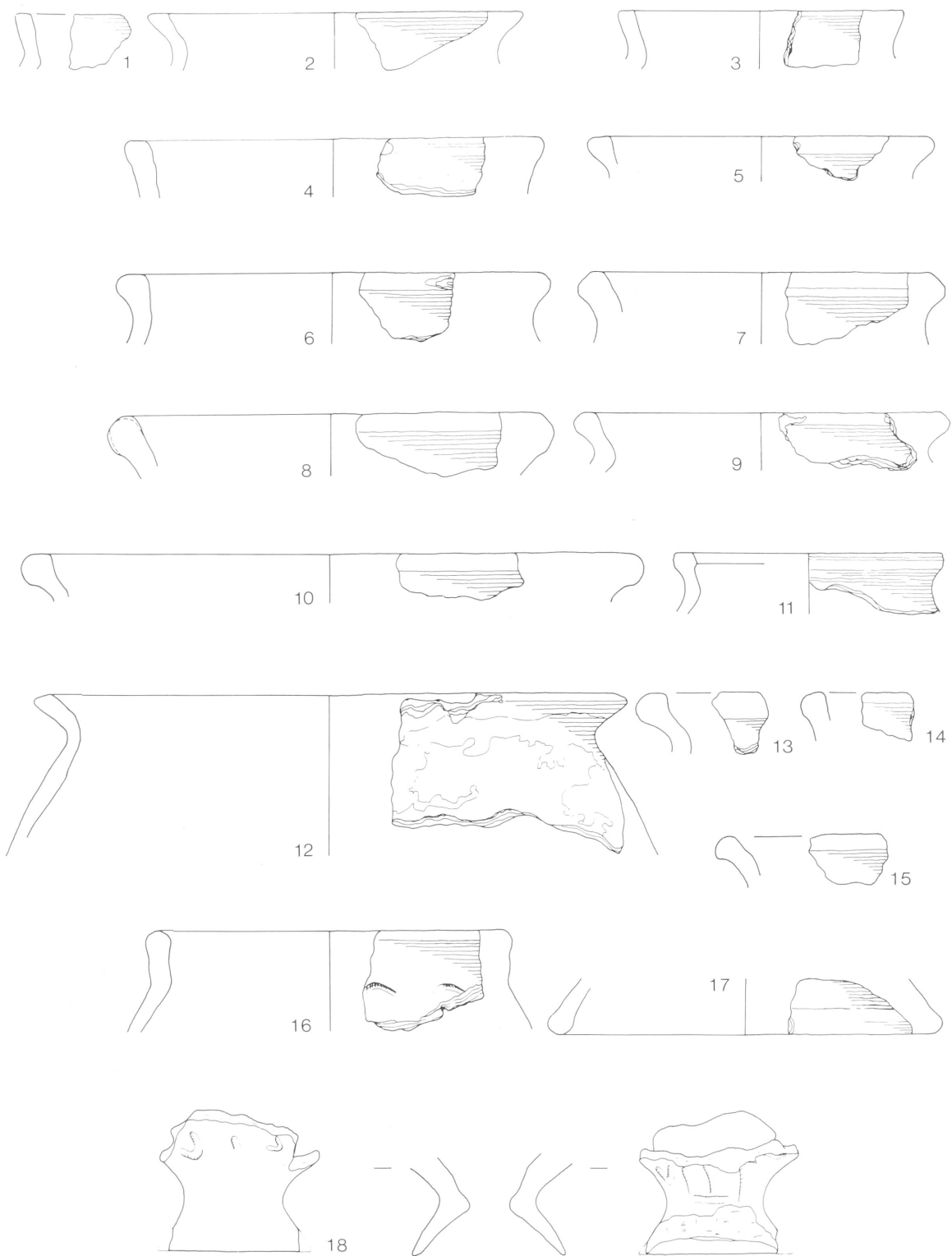


Abb. 17 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Keramik Phase 1. Hausstelle 1986. 12. Jahrhundert.
 M. 1:3.

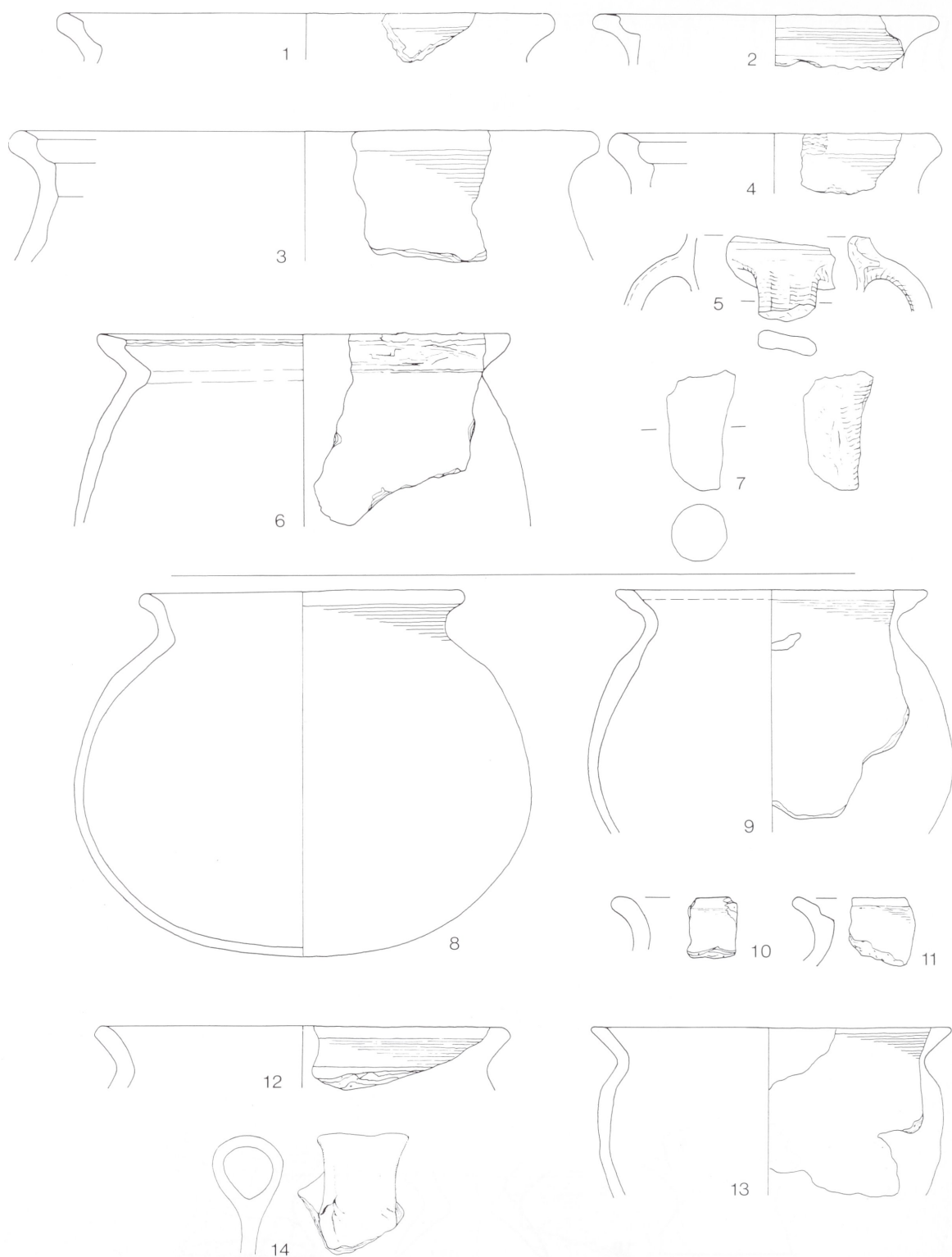


Abb. 18 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Keramik Phase 1. 1-7 Hausstelle 1986. 8-14 Hausstelle 1988. 12. Jahrhundert.
 M. 1:3.

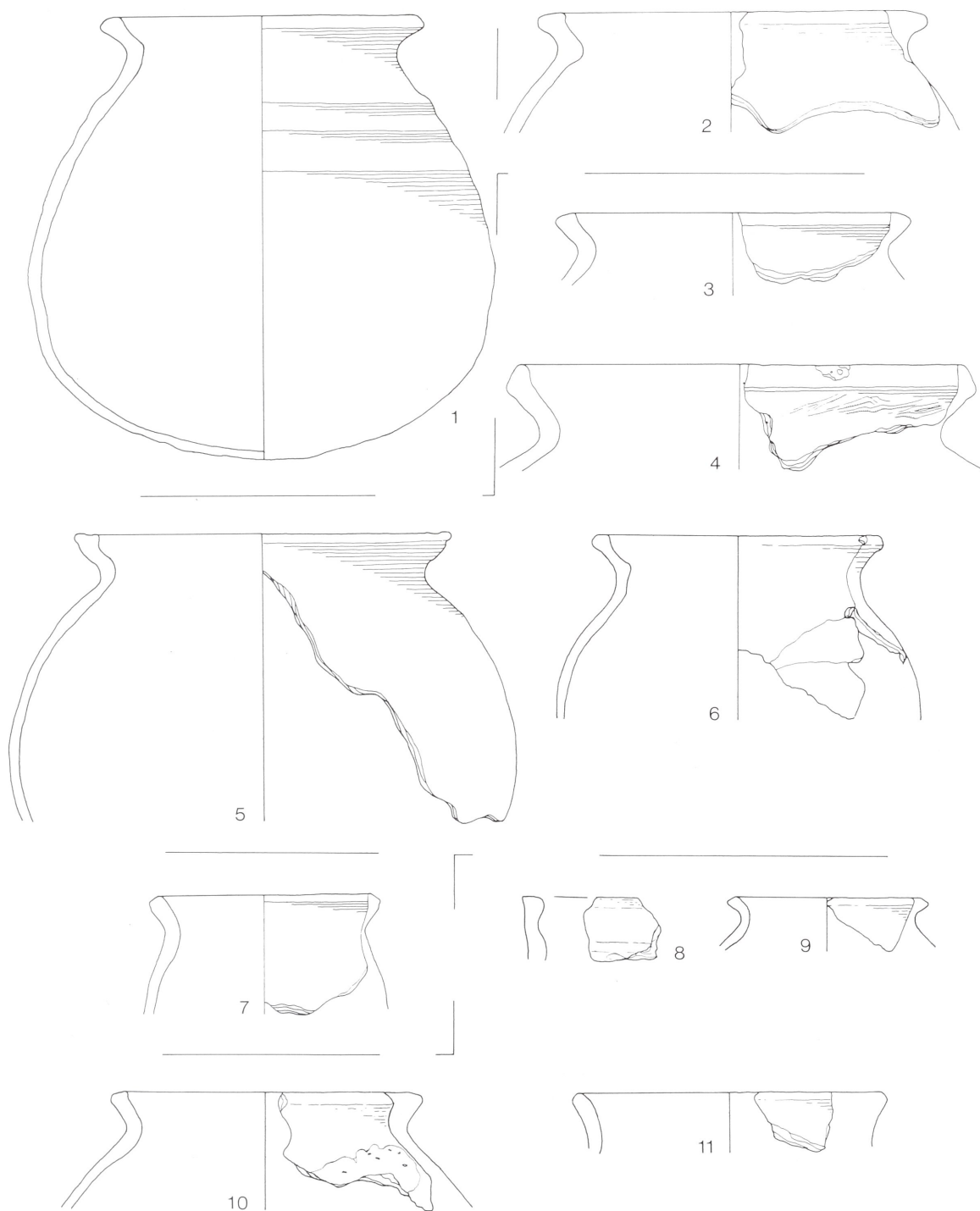


Abb. 19 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Keramik. — 1 Phase 1, Einzelfund aus Schnitt 14. 12. Jahrhundert. —
 2–11 Phase 2. Ende 12. Jahrhundert/um 1200. 2 Wall 13. 3–6 unter Wall 13.
 7 Drainagegraben 52. 8–11 Grube 69.
 M. 1:3.

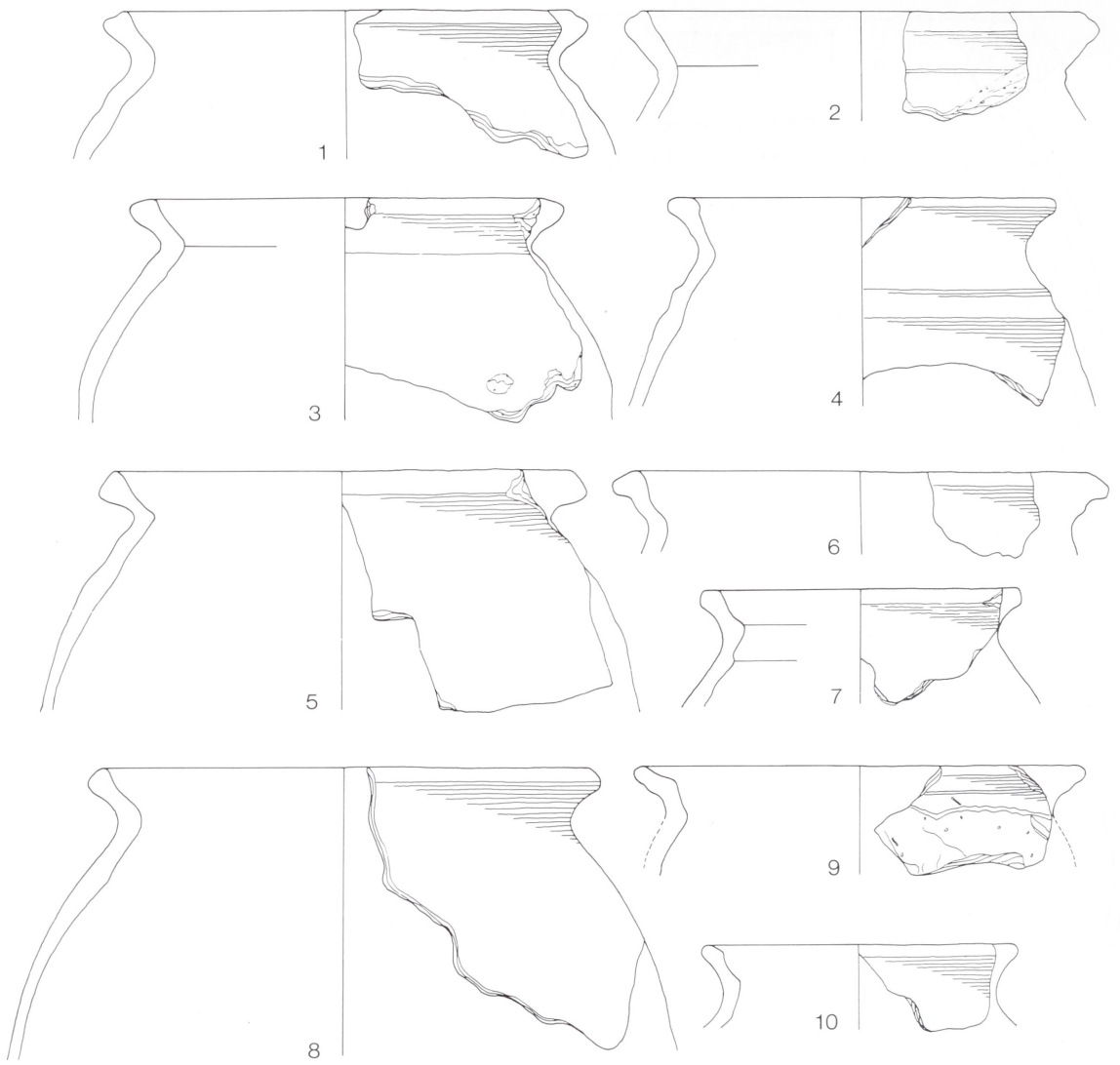


Abb. 20 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Keramik. Phase 3. Graben 33/39.
 M. 1:3.

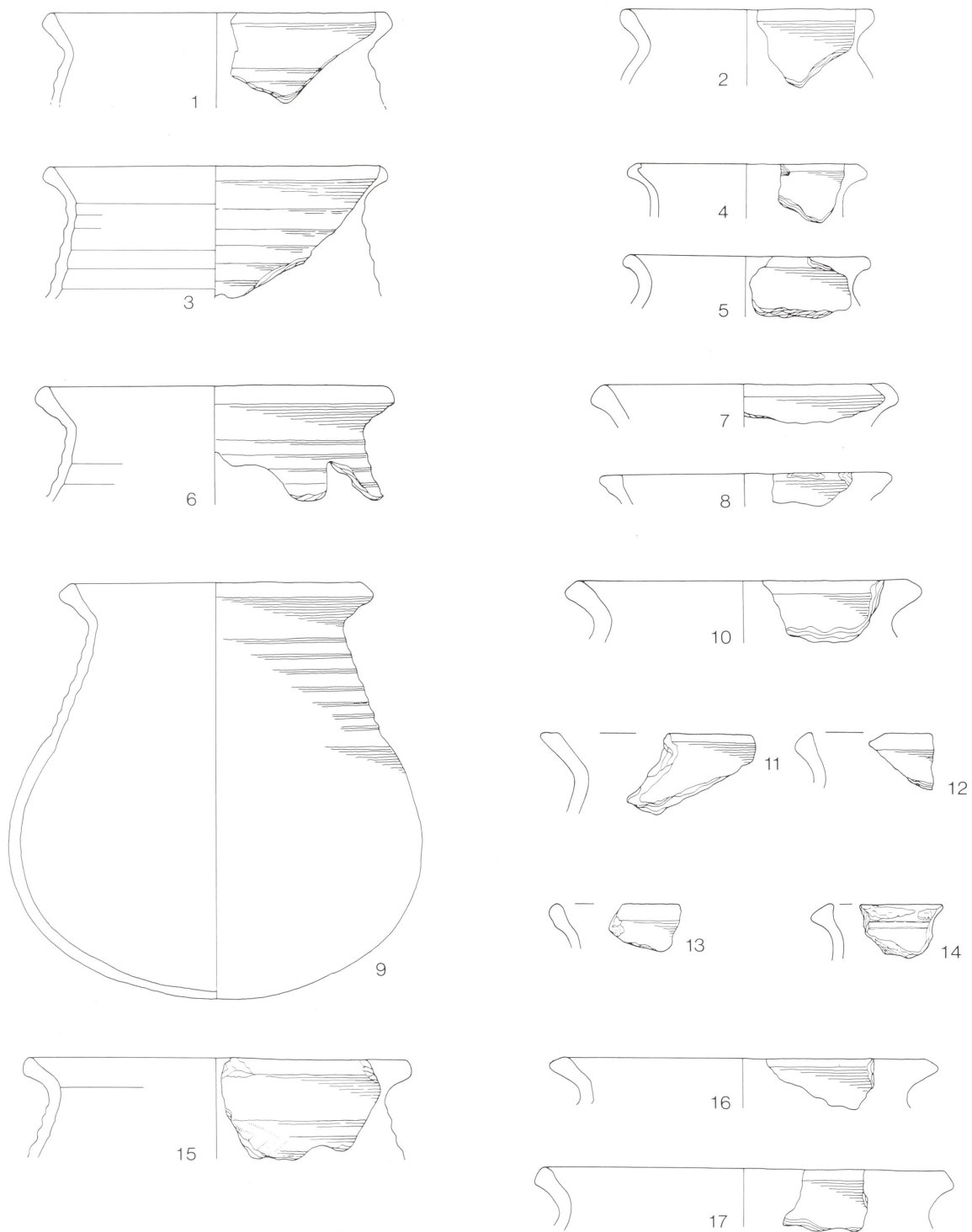


Abb. 21 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Keramik. Phase 3. Graben 33/39.
 M. 1:3.

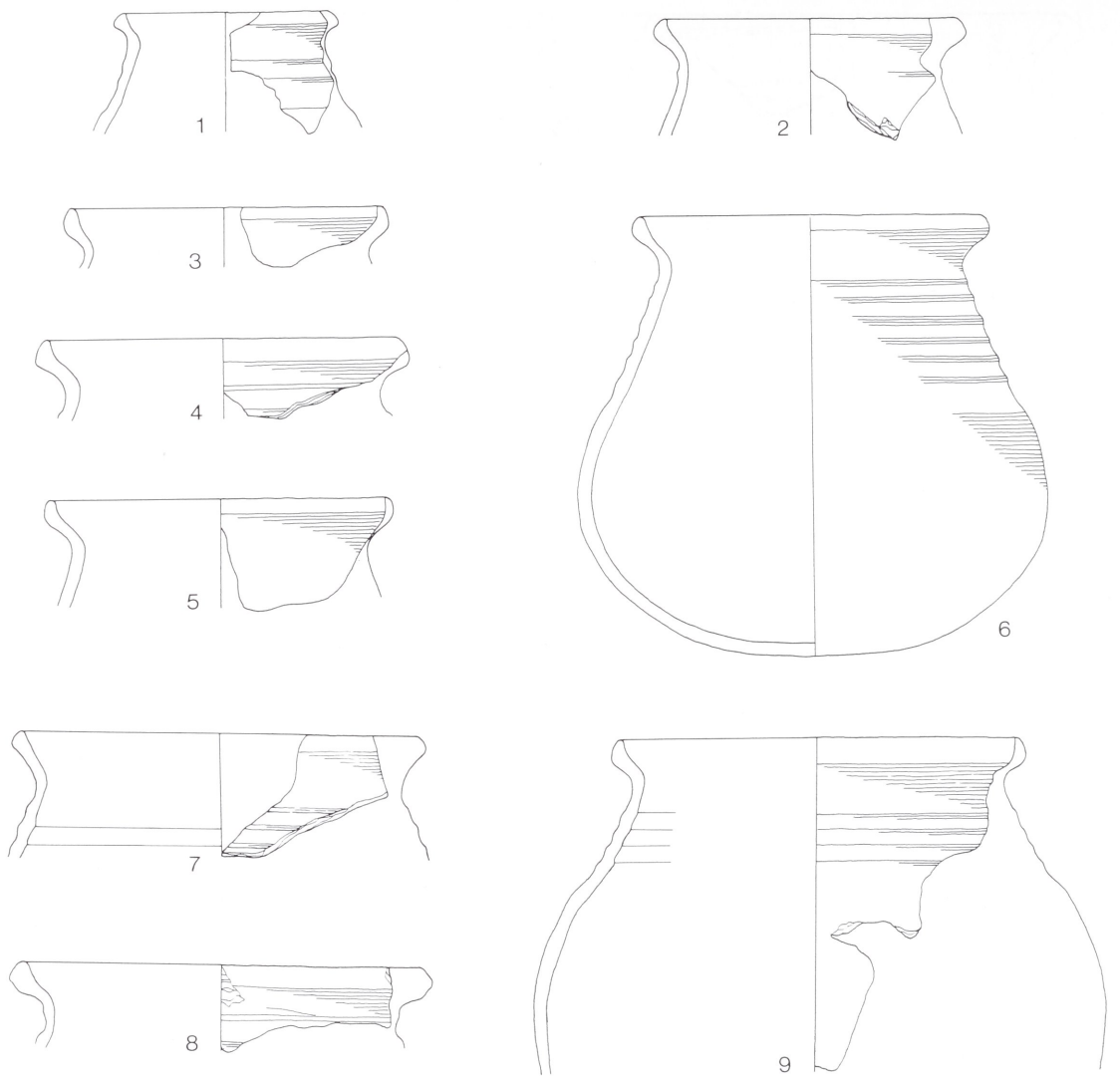


Abb. 22 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Keramik. Phase 3. Graben 33/39.
 M. 1:3.

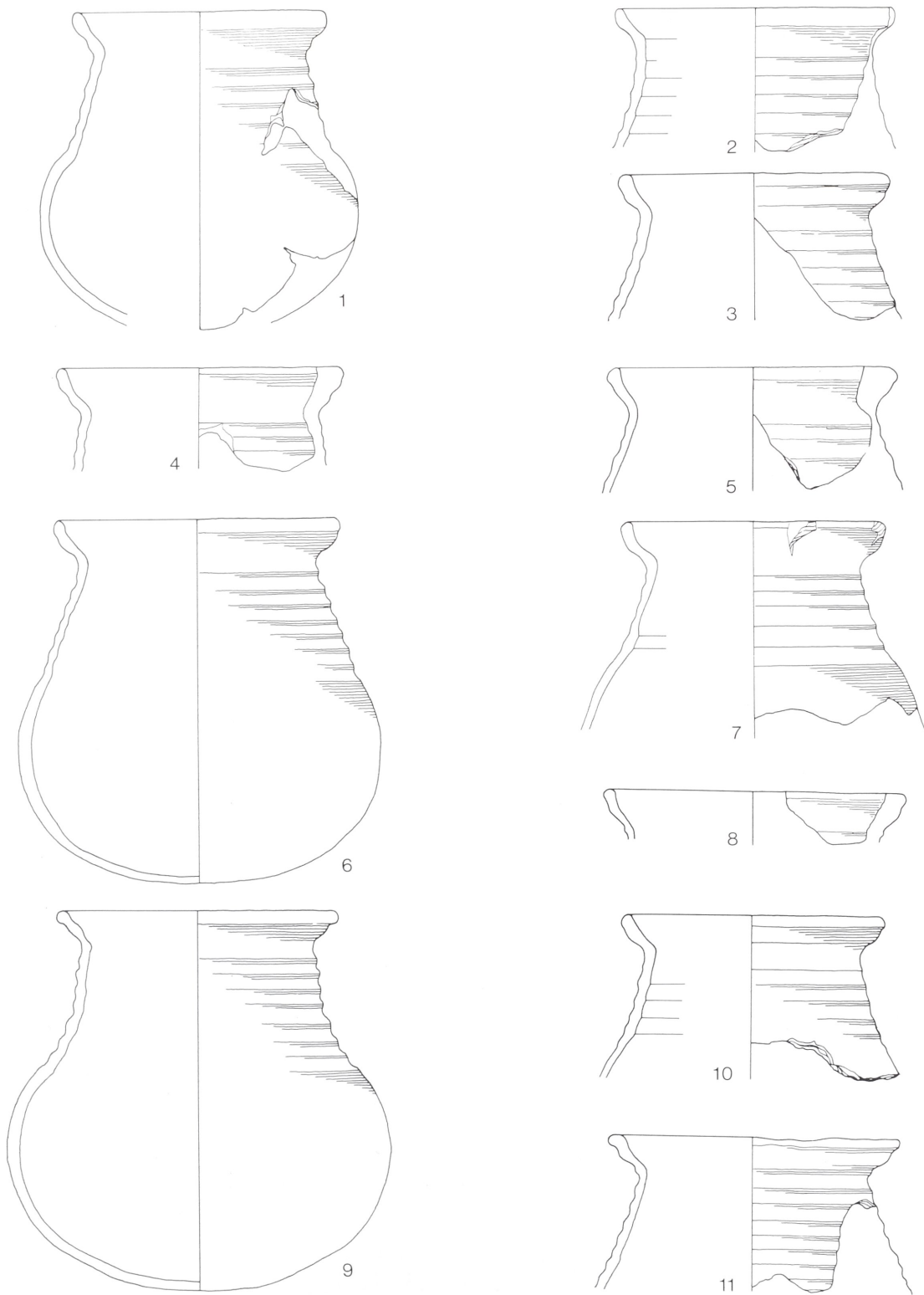


Abb. 23 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Keramik. Phase 3. Graben 33/39.
 M. 1:3.



Abb. 24 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Keramik. Phase 3. Graben 33/39.
 M. 1:3.

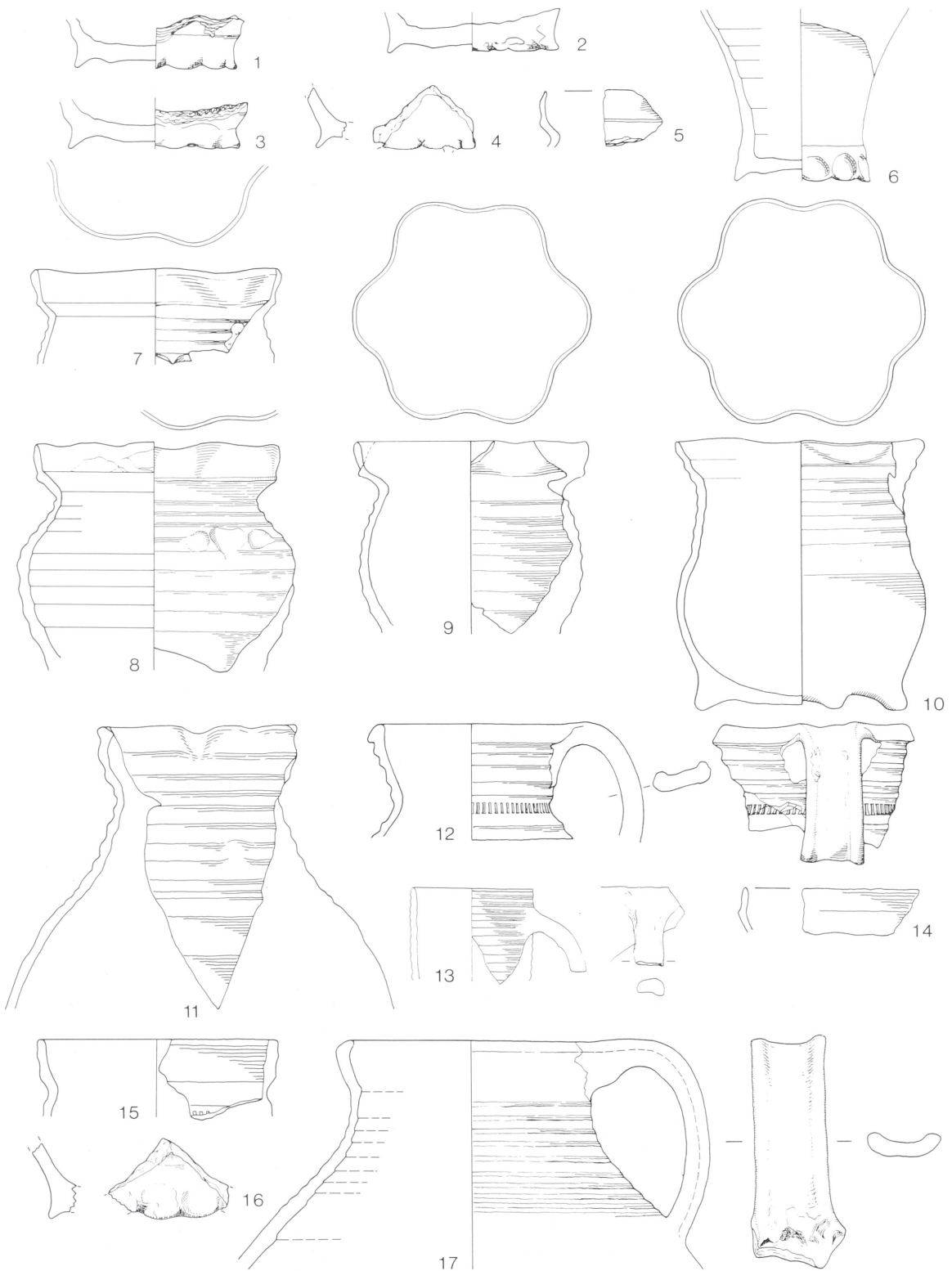


Abb. 25 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Keramik. Phase 3. Graben 33/39.
 M. 1:3.

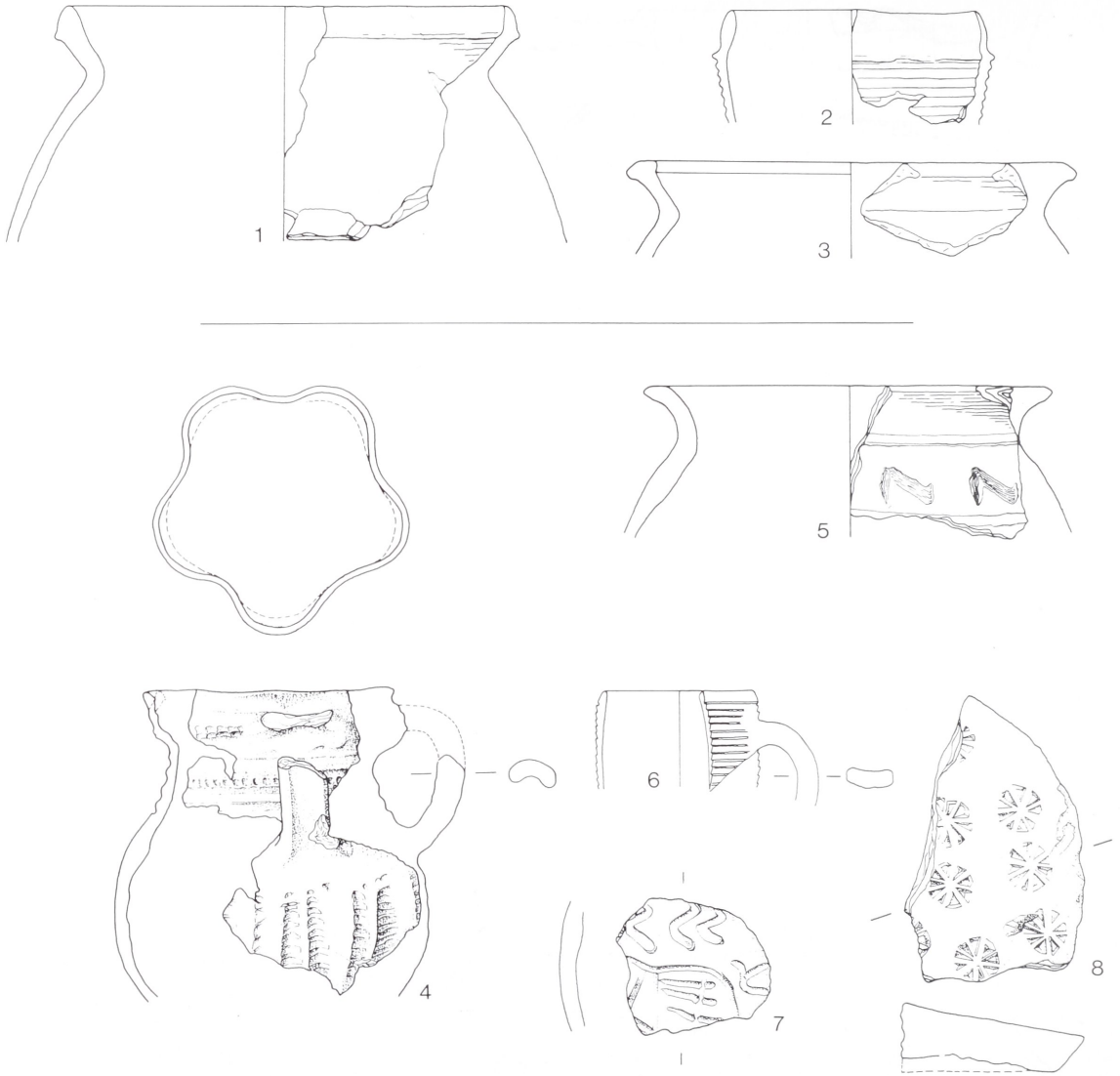


Abb. 26 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
 Keramik. — 1–3 Phase 3, Längsgrube 45/90. — 4–8 ohne Fundzusammenhang.
 M. 1:3.

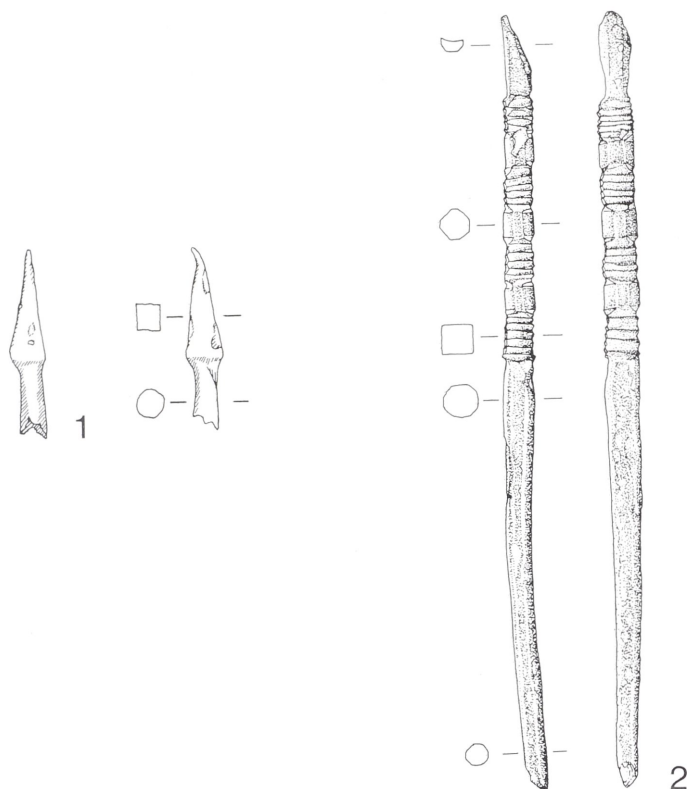


Abb. 27 Dammburg bei Alt-Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn.
Kleinfunde. — 1 Phase 1, Geschößspitze, Eisen. — 2 Phase 2, Griffel, Bronze, aus Grube 69.
1 M. 1:2. 2 M. 1:1.

Graben 33/39:

Die Keramik stammt aus dem unteren Bereich des flachen Grabens. Soweit beobachtet, war sie schichtenmäßig mit den sandigen Schlieren über der Grabensohle verbunden. Es ließen sich viele Stücke zusammenfügen.

RS und WS von Kugeltöpfen

- Abb. 20,1. FNr. 114,3. D. Rdm 20,1.
- Abb. 20,2. FNr. 110,9. A. Rdm 19,7.
- Abb. 20,3. FNr. 98. A. Rdm 18,0.
- Abb. 20,4. FNr. 125,8. A. Rdm 16,2.
- Abb. 20,5. FNr. 228. D. Rdm 20,1.
- Abb. 20,6. FNr. 114,2. A. Rdm 20,7.
- Abb. 20,7. FNr. 90. D. Rdm 13,4.
- Abb. 20,8. FNr. 162. D. Rdm 21,2.
- Abb. 20,9. FNr. 110,5. D. Rdm 18,7.
- Abb. 20,10. FNr. 110,8. A. Rdm 13,2.
- Abb. 21,1. FNr. 110,2. E. Rdm 17,0.
- Abb. 21,2. FNr. 114,10. A. Rdm 12,2.
- Abb. 21,3. FNr. 115,3. F. Rdm 16,8.
- Abb. 21,4. FNr. 125,6. F. Rdm 11,5.
- Abb. 21,5. FNr. 110,4. A. Rdm 11,9.

- Abb. 21,6. FNr. 125,3. F. Rdm 17,5.
- Abb. 21,7. FNr. 110,6. D. Rdm 14,7.
- Abb. 21,8. FNr. 114,6. A. Rdm 14,0.

Kugeltopf

- Abb. 21,9. FNr. 115,7. E. Rdm 15,3. Bdm 20,1.
H 20,5.

RS und WS von Kugeltöpfen

- Abb. 21,10. FNr. 114,5. D. Rdm 17,0.
- Abb. 21,11. FNr. 110,7. D.
- Abb. 21,12. FNr. 118,1. F.
- Abb. 21,13. FNr. 125,4. E.
- Abb. 21,14. FNr. 125,5. F.
- Abb. 21,15. FNr. 110,11. E. Rdm 18,7.
- Abb. 21,16. FNr. 114,7. D. Rdm 18,6.
- Abb. 21,17. FNr. 114,9. D. Rdm 20,0.
- Abb. 22,1. FNr. 96. D? Sekundär gebrannt. Rdm 9,2.
- Abb. 22,2. FNr. 87. A. Rdm 12,8.
- Abb. 22,3. FNr. 216,1. F. Rdm 13,2.
- Abb. 22,4. FNr. 121. E. Rdm 15,2.
- Abb. 22,5. FNr. 114,4. F. Rdm 14,1.

Kugeltopf
Abb. 22,6. FNr. 109/110/123. E. Rdm 14,5. Bdm 19,1. H 18,0.

RS und WS von Kugeltöpfen
Abb. 22,7. FNr. 115,1. E. Rdm 16,7.
Abb. 22,8. FNr. 118,4. F. Rdm 17,1.
Abb. 22,9. FNr. 118,3. Rdm 16,9. Bdm 23,4.
Abb. 23,1. FNr. 114/116. E. Rdm 12,5. Bdm 15,6. H 15,7.
Abb. 23,2. FNr. 113,2. E. Rdm 13,5.
Abb. 23,3. FNr. 116,1. F. Rdm 13,2.
Abb. 23,4. FNr. 110,12. E. Rdm 14,1.
Abb. 23,5. FNr. 89. A. Rdm 14,0.

Kugeltopf
Abb. 23,6. FNr. 109/115/125. F. Rdm 14,0. Bdm 17,7. H 17,7.

RS und WS von Kugeltöpfen
Abb. 23,7. FNr. 120. E. Rdm 12,8.
Abb. 23,8. FNr. 125,7. F. Rdm 14,6.

Kugeltopf
Abb. 23,9. FNr. 118,6. E/F. Rdm 13,8. Bdm 18,9. H 18,5.

RS und WS von Kugeltöpfen
Abb. 23,10. FNr. 125,2. F. Rdm 12,7.
Abb. 23,11. FNr. 114,12. D. Rdm 14,1.

RS, WS und HS einer „Kugelkanne“
Abb. 24,1. FNr. 116,2. E. Rdm 11,4. Bdm 13,9. H ca.13,7.

RS und WS eines Gefäßes
Abb. 24,2. FNr. 13. E. 16,6. Auf der Schulter eingedrückte daumengroße Dellenzier.

Grapen
Abb. 24,3. FNr. 118,5. F. Rdm 15,4. Bdm 19,4. H 20,7.

HS eines Gefäßes
Abb. 24,4. FNr. 139. F.

BS von weitmundigen Töpfen
Abb. 24,5. FNr. 114,11. F. Sdm 18,7.
Abb. 24,6. FNr. 110,3. F. Sdm 18,4.

Weitmundige Kanne
Abb. 24,7. FNr. 122. E. Rdm 26,4. Bdm 30,1. Sdm 21,8. H 24,7. Mit Henkel, Halsverzierung, Tülle weitgehend zerstört.

BS mit gekniffelten Standringen
Abb. 25,1. FNr. 110,1. D. Sdm 8,2.
Abb. 25,2. FNr. 125,1. E. Sdm 8,6.
Abb. 25,3. FNr. 134. E. Sdm 8,6.
Abb. 25,4. FNr. 115,5. E/F.

RS eines Mündelbeckers
Abb. 25,5. FNr. 118,2. E/F.

Fuß eines Bechers mit gedelltem Standring
Abb. 25,6. FNr. 114,1. F. Sdm 6,7.

RS und WS von Mündelbechern
Abb. 25,7. FNr. 115,2. E/F. Rdm 12,6.
Abb. 25,8. FNr. 115,4. E. Rdm 12,3. Bdm 13,9.
Abb. 25,9. FNr. 177. E. Rdm 11,6. Bdm 11,2. Als Sechspaßmündung rekonstruierbar.

Mündelbecher
Abb. 25,10. FNr. 166. E. Rdm 12,3. Bdm 12,4. Sdm 10,5. H 13,3. Als Sechspaßmündung rekonstruierbar.

RS und WS einer Kanne
Abb. 25,11. FNr. 153. E. Rdm 10,0.

RS, WS und HS von Krügen
Abb. 25,12. FNr. 216,2. E 1. Rdm 10,0.
Abb. 25,13. FNr. 220. G. Rdm 6,1.

RS von Bechern
Abb. 25,14. FNr. 114,8. F.
Abb. 25,15. FNr. 113,1. F. Rdm 12,1.

BS (Wellenfuß) eines Gießgefäßes
Abb. 25,16. FNr. 115,6. E.

RS, WS und HS eines Kruges
Abb. 25,17. FNr. 94. E. Rdm 13,2.

Längsgrube 45/90:

RS und WS eines Kugeltopfes
Abb. 26,1. FNr. 330/335. A. Rdm 19,2.

RS eines Siegburger Bechers
Abb. 26,2. FNr. 300. H. Rdm 10,3.

RS und WS eines Kugeltopfes
Abb. 26,3. FNr. 295. A. Rdm 18,7.

WS eines Mündelbeckers oder -kruges (ähnlich *Abb. 26,4*)
Ohne Abb. FNr. 388. E 1. Mit rollgestempelten Vertikalriefen.

Ohne Fundzusammenhang

RS, WS und HS eines Mündelkruges
Abb. 26,4. FNr. 173. E 1. Rdm 10,0. Rollstempelverzierung am Hals und in den Vertikalriefen am Bauch

RS und WS eines Kugeltopfes
Abb. 26,5. Ohne FNr. A. Rdm 17,1. Verzierung der
Schulter mit flach eingeritzten Winkelhaken.

WS eines Gefäßes
Abb. 26,7. FNr. A 88, 31. A. Fragment einer Ritz-
zeichnung: vermutlich Pferdeleib, vertikale kurze
Wellen und eine y-förmige Zier.

RS eines Siegburger Kruges
Abb. 26,6. FNr. A 88, 26. H. Rdm 6,2.

Deckel
Abb. 26,8. FNr. A 88, 33. Rote Ziegelware.

b. Kleinfunde

Kleinfunde traten fast nur in der Pflugschicht auf. Um so nennenswerter sind ein Schreibgriffel der Nordharzer Gruppe und eine Geschoßspitze.

Abb. 27,1. FNr. A 65. Geschoßspitze. Eisen. Vorderteil pyramidenförmig mit quadratischem Querschnitt. Aus BNr. A5 nahe Hausstelle 1988. L 5,0. B 0,9.

Abb. 27,2. FNr. 285. Griffel der sog. Harzer Gruppe. Bronze. An den Enden beschädigt. Aus Grube 69. L 10,4. B 0,45.

5. 2. Kommentar

a. Keramik

Die Keramik der ältesten Siedlung (Phase 1) läßt sich in die allgemeine Entwicklung der Kugeltopfkeramik einordnen. Es sind keine Standböden vorhanden, was eine frühe Datierung im wesentlichen ausscheiden läßt. Warenmäßig gehört die Masse zu den mittelalterlichen Warenarten älterer Machart, die noch stark an prähistorische Vorbilder erinnert. Bis auf das Leuchterfragment *Abb. 17,18*, das Gefäß *Abb. 17,16*, den Deckel *Abb. 17,17*, den Henkel *Abb. 18,14*, das Fragment und die vermutlich eingestreuten jüngern Stücke *Abb. 18,5.7* handelt es sich ausschließlich um Reste von Kugeltöpfen. Lediglich bei *Abb. 15,7* liegt ein vermutlich originales Pingsdorfer Gefäßfragment vor, das aufgrund seiner dunklen Machart ebenfalls dem 12. Jahrhundert zuzurechnen ist.¹²

Die Randformen der Kugeltöpfe sind verhältnismäßig differenziert, eine Erscheinung wie sie bei Keramik des 12. Jahrhunderts des öfteren beobachtet wurde¹³. Erstaunlicherweise finden sich wenig Vergleiche zur Werla-Keramik¹⁴. Rundlich ausbiegende einfache Lippenränder – mehr oder weniger verdickt – sind für lange Zeiträume nachzuweisen (z. B. *Abb. 15,1.3.5.11*). Bisweilen ist die Lippe schräg abgestrichen (z. B. *Abb. 16,3*). Recht häufig ist Hohlkehlbildung und damit eine s-förmige Randbildung zu beobachten (z. B. *Abb. 16,2.10*). Auffällig ist bei manchen Stücken die bewußte Aufrechtstellung der Lippe (*Abb. 15,17.20.21*). Bei *Abb. 16,15 u. 16* ist die Lippe nach innen eingedrückt. Bei den Rändern *Abb. 15,6.10.12.14* ist der gratförmige Aufsatz an der Außenseite des Randes auffällig. Gerade abgestrichene Ränder (z. B. *Abb. 17,2–5; Abb. 18,9.13*) sind ebenso vorhanden wie fazettierte Formen (z. B. *Abb. 17,11*). Nach innen stufige Ränder („Deckelfalz“) kommen ebenfalls vor (z. B. *Abb. 18,1–4*).

Die genannten Formen lassen sich unschwer in den Funden aus Magdeburg der Zeit um 1100 und dem 12. Jahrhundert finden.¹⁵ Auch von anderen Fundplätzen wie der Luccaburg bei Loccum, Ldkr. Nienburg, und Hannover-Ägidienkirche sind beispielsweise s-förmige Ränder, schräg abgestrichene Ränder, z. T. mit Abstrichstauchung, horizontal abgestrichene Formen und verdickte facettierte Ränder vorhanden, die alle in die Mitte des 12. Jahrhunderts oder danach zu setzen sind.¹⁶ Auch aus Braunschweig sind

12 Vgl. zuletzt HEEGE 1992, 103 f.

13 Vgl. HEINE 1982.

14 RING 1990.

15 NICKEL 1964, 98 ff. *Abb. 36–42*.

16 Vgl. PLATH 1952, 41 ff.; 1958; HEINE 1982, 181 ff.

Parallelen zu nennen.¹⁷ Dabei ist nicht auszuschließen, daß manches Material einen älteren Eindruck macht, wobei aber auf die Datierungsunschärfe gerade der einfachen Formen hinzuweisen ist. Die profilierten nach innen stufigen Ränder sind seit der Mitte des 12. Jahrhunderts gebräuchlich, in ausgeprägter Weise im letzten Drittel desselben.¹⁸

Die Funde der Phase 2 fügen sich in dieses Bild ein, wobei besonders auf den schon grautonigen Kugeltopf *Abb. 19, 5* hinzuweisen ist, der aufgrund seiner Warenart (D) in die Zukunft weist. Auch hier ist der Anteil helltoniger Irdeware (B) gering (*Abb. 19, 9*). Auch sie widerspricht der angenommenen Datierung nicht. Die Funde selbst geben einen terminus post für die Errichtung der Befestigung (Wall 13 und zusammenhängende Befunde).

Die Keramik der Phase 3 ist schon in der Anzahl sehr viel umfangreicher. Auch hier ist der Kugeltopf vorherrschend, doch mehr in der Art der grautonigen Irdewaren (D-F).

Bei den Kugeltöpfen läßt sich formal eine Reihe von Stücken herausnehmen, die aus älteren Befundzusammenhängen stammen müssen und den Warengruppen A-C, bisweilen auch D angehören (vgl. *Abb. 20; 21, 2.5.7*). An Randformen kommen hier schräg abgestrichene Ränder, z. T. mit Profilierung oder Stauchung vor (*Abb. 20, 1-6.8; 21, 7*), seltener innen gestufte Ränder (*Abb. 20, 7.9.10*) oder horizontal abgestrichene bzw. facettierte Ränder (*Abb. 20, 4.7*) und einfache Lippenränder (*Abb. 21, 2.5*).

Bei den in der Nutzungsphase 3 höchstwahrscheinlich originär abgelagertem Material sind eine Reihe von Randformen und Merkmalen bei den Kugeltöpfen zu unterscheiden. Einmal handelt es sich um eine Gruppe a von ausbiegenden Rändern, die vom geriefen Hals deutlich abgesetzt sind (*Abb. 21, 1.3.6.9.15; 22, 7*). Eine andere Gruppe b von Kugeltopfkeramik zeigt s-förmig geschwungene Ränder mit Hohlkehlbildung, verdickter außen rundlicher Lippe, die nach oben mehr oder weniger spitz ausläuft (*Abb. 22, 1-6.8.9*). Bei anderen Stücken (Gruppe c) wird die Lippe oben rundlicher abgeschlossen (vgl. *Abb. 23*). Auffallend ist hier fast ausnahmslos, daß die Riefelung des Halses auf die Lippenzone übergreift. Kugeltopfrandformen gelten chronologisch gesehen als schwer einzuordnen. Widersprüche zu einer Datierung vorwiegend in das 14. Jahrhundert scheint es nicht zu geben. Randform Gruppe a schließt an Randform 18 Hameln an, Gruppe b an Randform 20 Hameln, wobei von einer Zeitspanne 2. Hälfte 13. bis mindestens Mitte 14. Jahrhundert auszugehen ist.¹⁹ Wie u. a. auch Ring und Mangelsdorf bemerkten, ist eine weitere Einengung zeitlicher Art für die meisten Kugeltopfformen des späten Mittelalters derzeit kaum möglich, die Entwicklung bis ins 15. Jahrhundert kaum bekannt.²⁰

Die weitmundige Kanne und die Böden *Abb. 24, 5-7* zeigen die in der jüngeren Mündelkeramik üblichen Standlappen. Der schlanke Becherfuß *Abb. 25, 6* mit gedelltem Standring weist schon in das späte 14./15. Jahrhundert.²¹ Das Fragment eines konischen Bechers aus Siegburg *Abb. 26, 2* kann nach dem derzeitigen Forschungsstand nicht näher im 14./15. Jahrhundert eingeordnet werden.²²

Es ist das Verdienst von H. Rötting, die Frage nach der Entwicklung und Datierung der Mündelkeramik (Vierpaß- und Mehrpaßgefäße) wieder aufgegriffen zu haben. Rötting unterscheidet eine ältere und jüngere Mündelkeramik voneinander.²³ Die Stücke von der Dammburg (*Abb. 25, 7-10; 26, 4*) sind eher den Komplexen der jüngeren Mündelkeramik in Braunschweig vergleichbar, die in die 2. Hälfte bzw. 3. Drittel des 14. Jahrhunderts datiert werden.²⁴ Die Steilränder der Steinzeugkrüge *Abb. 25, 13* und *26, 6* lassen sich im 14./15. Jahrhundert nicht näher differenzieren.

Insgesamt zeichnet sich für die Phase 3 also ein zeitlicher Schwerpunkt in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts ab.

17 Vgl. RÖTTING 1985, 32 Abb. 15b; 146 Abb. 80.

18 STEPHAN 1985, 37 f.; HEINE 1989, 118.

19 HEINE 1986, 204 ff.; vgl. auch RING 1990 46 ff.

20 RING 1990, 46; MANGELSDORF 1991, 354; HEINE 1986, 204 ff.

21 ERICH 1934, 78 ff. Abb. 21 ff.; Taf. 19; STOLL 1985, Taf. 21, 116; RING 1990, Taf. 12, 5.

22 BECKMANN 1975, 287 ff.; Taf. 80, 5-10; 81, 1-6; HÄHNEL 1987, 28 f. mit Kat.-Nr. 262-267 (eher für jüngeren Ansatz).

23 RÖTTING 1985, 29; 45; 48; 86 f.; 106 ff.; 121 f.

24 RÖTTING 1985, 45 Abb. 19, 2; vgl. auch NICKEL 1980, 9 ff. Abb. 6; 1985, 26.

b. Kleinfunde

Die Geschoßspitze *Abb. 27, 1*, entspricht mit ihrem quadratischen Querschnitt im oberen Bereich einem Schema des hohen Mittelalters, hier des 12./frühen 13. Jahrhunderts.²⁵ Der Schwerpunkt des Oberteils ist jedoch nach unten gezogen, der Längsschnitt der Spitze eher dreieckig als rhombisch.²⁶

Der Bronzegriffel *Abb. 27, 2* steht den Schreibgriffeln der sog. Harzer Gruppe nahe, ohne daß er sich zwingend z. B. dem Typ 2d nach Schimpff zuordnen läßt.²⁷ Allgemein wird eine Datierung in das 12./frühe 13. Jahrhundert angenommen, wobei Beginn und Ende der Griffel noch nicht feststeht und Neufunde nicht widersprechen.²⁸

6. Auswertung

Siedlungsgeschichtlich gesehen gehört Alt-Isenhagen in die große Epoche des hochmittelalterlichen Landesausbaus. Vereinzelt ist der Ortsname Hagen in Westfalen-Lippe bereits im 10. Jahrhundert erwähnt. In der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts treten spärlich Ortsnamen mit der Endung -hagen auf. In Niedersachsen sind sie im Weserbergland in Verbindung mit dem sogenannten Hägerrecht um 1100 vorhanden, erst nach 1200 auch in ihrer Ausprägung als Hagenhufendörfer. Im 12./13. Jahrhundert breiten sich die Hagensiedlungen auch nach Osten aus. Für das nordöstliche Niedersachsen und die Altmark sind die dendrochronologischen Daten 1135/39 aus der Phase 1 die ältesten Zeugnisse von der Stelle eines Hagenortes. Ein nicht weit von Alt-Isenhagen nordwestlich von Hankensbüttel noch heute bestehender Ort Hagen wird 1246 erstmals genannt.²⁹

Mit der Gründung des Zisterzienserklosters in Alt-Isenhagen 1243 veränderte sich auch die Siedlungsstruktur. 1259 verließen die Mönche den Ort aufgrund einer Brandkatastrophe und anderer Ursachen, wohl auch wegen der geringen Ausstattung. Bald darauf übernahmen Zisterzienserinnen den Besitz, siedelten aber wegen des schlechten Baugrundes 1327 nach Hankensbüttel und 1345/46 an den heutigen Platz des Klosters Isenhagen über.³⁰

Von 1237/38 bis 1244 werden als Urkundenzeugen Angehörige eines niederadeligen Geschlechtes derer von Isenhagen genannt, die einer weiteren Urkunde nach wohl schon vor 1258 abgewandert oder gestorben sind.³¹ In ihren Besitz traten vermutlich die Herren von dem Knesebeck, denn wenig später, im Jahre 1265, verkaufen sie ihren Hof („*curia*“) in Alt-Isenhagen an das dortige Kloster.³² Oberlehensherren waren die welfischen Herzöge, weitere Rechte besaßen zur Zeit der Klostergründung noch die Grafen von Dannenberg und Wölpe.³³

Die ältere Siedlung des 12. Jahrhunderts dürfte wohl nach den bisherigen Ergebnissen als ältestes Zeugnis einer Hagenkolonisation im nordöstlichen Niedersachsen gelten. Kann die Datierung der Holz-Erdeburg in die Zeit Ende 12. Jahrhundert/um 1200 weiter erhärtet werden, so liegt der Schluß nahe, sie mit dem Sitz der Herren von Isenhagen zu identifizieren und mit der „*curia*“ der Herren von dem Knesebeck in Verbindung zu bringen. Die Ortssage schreibt die Dammburg ebenfalls den Herren von dem Knesebeck zu. Das Flurstück wurde noch 1833 Burgwiese genannt.³⁴

25 Vgl. Graf-Gerlachsburg bei Netphen (HEINE 1979a, 96 Abb. 18,34); Isenburg bei Hattingen (LOBBEDEY 1983, 78 Abb. 62,3); Entersburg bei Hontheim (GILLES 1984, 47* Abb. 5,11); Burg Warberg im Elm (HEINE 1991c, 47 Abb. 31,6); Harzburg bei Bad Harzburg (HEINE 1991c, 55 Abb. 37 unten links).

26 Zu Geschoßspitzen von Armbrust bzw. Bogen des hohen Mittelalters vgl. u. a. HEINE 1989, 134; KLUGE-PINSKER 1992, 96 ff. mit weit. Lit.

27 Hierzu zuletzt STEUER 1989, 238 f. Abb. 5 (ergänzte Verbreitungskarte); 243 ff. – SCHIMPF 1983; 1984.

28 SCHLÜTER 1988.

29 1965, 60 ff.; MITTELHÄUSSER 1977, 306 ff.; ASCH 1978, 126 ff. – Zu Alt-Isenhagen: MEIBEYER 1965, 199 f.; HUNDERTMARK 1975, 46 ff. – Zu Hagen: MEIBEYER 1965, 198 ff.

30 APPUHN 1966; HUNDERTMARK 1975, 46 ff.; STREICH 1986, 84 f.; 95.

31 CdB 1/8, Nr. 67 (1237/38); 1/22, Nr. 14 (1258); MEKLENBG. UB 1, Nr. 511 (1240), Nr. 535 (1242), Nr. 553 u. 554 (1244).

32 UB ISENHAGEN Nr. 35.

33 UB ISENHAGEN Nr. 1–3, 8 u. 9.

34 Nds.HStA Hannover, Sign: Hann.74 Isenhagen Nr. 12 (1833).

Da keine vollständigen Pfostengrundrisse in Phase 1 vorliegen, kann nur ausgesagt werden, daß Pfostenbauten bestanden haben müssen. Bei der Hausstelle 1988 (*Abb. 5*) dürfte es sich wegen des Fehlens sicher zugehöriger Pfosten um einen Schwellenbau gehandelt haben. Die Lage der Feuerstätte etwa an der Mitte der südwestlichen Längsseite erinnert an frühmittelalterliche Hausbefunde wie etwa Egestorf am Süntel, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Hier ist jedoch ein Mauerschwellen vorhanden gewesen. Der Eingang des ähnlich Nordwest-Südost ausgerichteten, ca. 8 auf 3 m Gebäudes liegt der Feuerstelle schräg gegenüber in der nordöstlichen Längsseite.³⁵ Ein hochmittelalterlicher Nord-Süd gelagerter Schwellenbau von ca. 12 auf 5–6 m Größe aus Braunschweig, Turnierstr (Ass. 631), soll wegen seiner ähnlichen Nord-Süd-Ausrichtung mit erwähnt sein.³⁶ Ob es sich nun um einen Schwellen-Ständerbau oder Stabbau gehandelt hat, ist ungewiß.³⁷

Wie fügt sich nun die Dammburg (Phase 2) in den zeitgenössischen Burgen- und Wehrbau ein? Holz-Erde-Anlagen sind im Gebiet der Lüneburger Heide im 13./14. Jahrhundert mehrfach in den Schriftquellen belegt.³⁸ Noch bis in die Renaissancezeit hinein sind Holzbauten und Holzbefestigung bei Burgen und Schlössern der Lüneburger Heide weit verbreitet.³⁹

Archäologisch gesehen, sind hoch- und spätmittelalterliche Niederungsburgen in Holz-Erde-Bauweise mit ovaler oder kreisförmiger Grundrißdisposition in der Lüneburger Heide nur ansatzweise erschlossen. Verwiesen sei auf die neueren Grabungen in der Bunkenburg bei Ahlden, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, sowie weitere ältere und jüngere Beobachtungen, denen im folgenden mehr exemplarisch als vollständig nachgegangen wird.

*1. Bunkenburg bei Ahlden, Ldkr. Soltau-Fallingbostel*⁴⁰

Die Bunkenburg bei Ahlden ist noch nicht abgeschlossen untersucht bzw. aufgearbeitet. Nach dem bisherigen Stand der Forschung darf davon ausgegangen werden, daß sich auf einer flachen Erhebung in der Aller-Niederung nördlich des heutigen Schlosses Ahlden eine frühmittelalterliche Ansiedlung (Alt-Ahlden? – 1295) befunden hat. Über ihr dürfte nach Verlegung der Siedlung noch im 13. Jahrhundert eine Ringwallbefestigung angelegt worden sein, deren letzte Reste ca. 3 m hoch sind. Aufgrund der Funde und der schriftlichen Aussagen ist ein Abgehen im Laufe des 14. Jahrhunderts wahrscheinlich, zumal die Welfen als Eigentümer der Bunkenburg immer mehr Einfluß auf die Burg Ahlden der gleichnamigen Edelherren gewannen und Anfang des 15. Jahrhunderts gänzlich im Besitz von Ahlden erscheinen. Die Bunkenburg, ein unregelmäßiges Oval von ca. 165 auf 125 m war als landesherrliche Burg sehr viel größer als die Dammburg.

2. „Feste Häuser“ in der nördlichen Lüneburger Heide

Bruno Ploetz⁴¹ ist eine Zusammenstellung unauffälliger Burgen und Adelssitze im Lüneburgischen zu verdanken. Die landschaftlichen und historischen Gegebenheiten sind Ursache dafür, daß im Gelände nur noch wenig von diesen niederadeligen Sitzen des hohen und späten Mittelalters vorhanden ist. Die systematische territoriale Durchdringung der Lüneburger Heide und ihrer Randlandschaften durch die Welfen im 14. Jahrhundert führte zur Burgenniederlegung oder Entfestigung von Adelssitzen.⁴² Das meiste muß aus älteren Beobachtungen, Karten und schriftlichen Quellen erschlossen werden. Auf jeden

35 COSACK 1985, 255 ff.; 259 Abb. 2; vgl. auch DONAT 1980, 31 ff.; 148 f.

36 RÖTTING 1990, 141; 145 Abb. 1,3. – Vgl. auch Beitrag SPIONG in diesem Band.

37 SCHEFTEL 1990, 9 ff.; 64 ff.

38 Vgl. PLOETZ 1968, 35 ff.

39 Vgl. SCHULTZ 1985, 21 Abb. (Ribbesbüttel); 26 Abb. (Nienbrück); 87 Abb. (Brome – Randbefestigung).

40 STRAHL 1978, 161 ff.; dazu ASSENDORP 1984, 153 ff. Abb. 66 (rekonstruierter Grundriß).

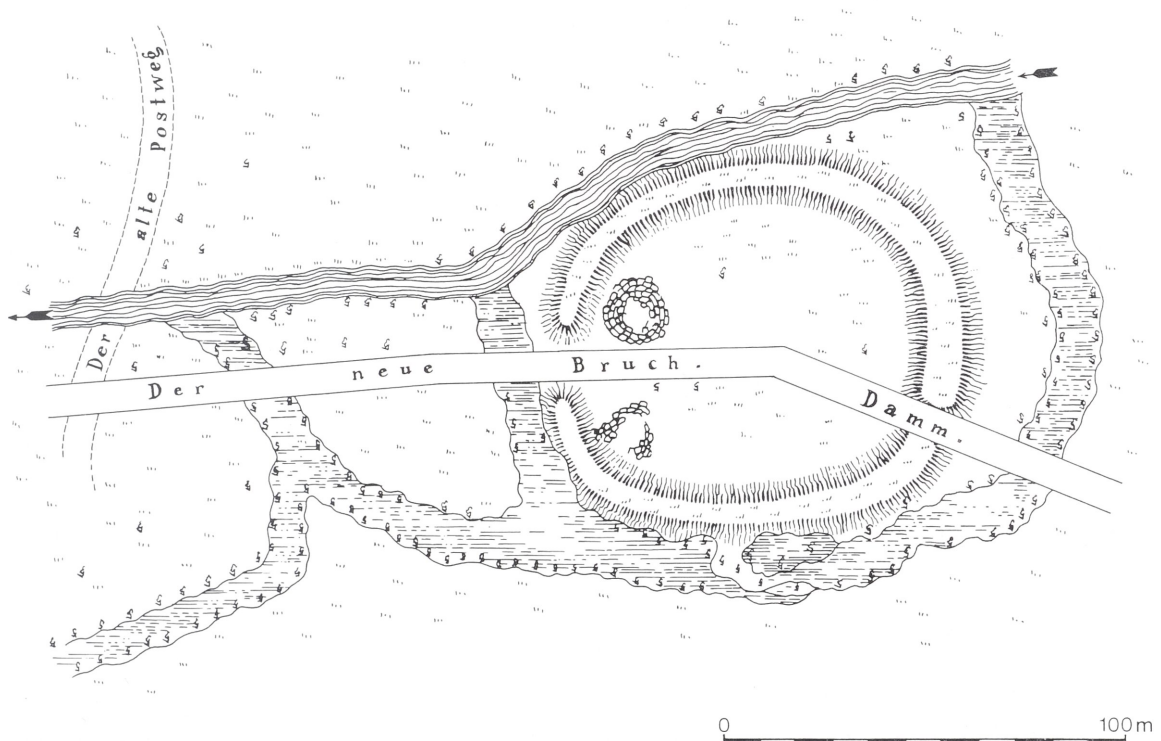
41 PLOETZ 1968.

42 PLOETZ 1968, 33 f.; 40; PATZE 1976, 527 ff.

Fall ist zu beobachten, daß eine Reihe von Sitzen mit Wall und Graben umgeben war. In der Mitte muß man sich in der Regel ein festes Gebäude vorstellen, das Ploetz in Anlehnung an die Urkundensprache als „Festes Haus“ bezeichnet.⁴³ Ob es in dieser Form immer vorhanden war, bleibt dahingestellt. Als einigermaßen sichere Beispiele für Anlagen, die mit „Planken“ bewehrtem Wall und Graben ringförmig befestigt waren, seien genannt: Barum am Barumer See (Ldkr. Lüneburg)⁴⁴, Gümse bei Dannenberg (Ldkr. Lüchow-Dannenberg)⁴⁵, Püggen (Ldkr. Lüchow-Dannenberg)⁴⁶.

3. Ehem. Burg Hodenhagen bei Hudemühlen, Ldkr. Soltau-Fallingbostal⁴⁷

Die ehemalige Burg Hodenhagen lag südlich der Meißer fern ab heutiger Siedlungen an einem alten wichtigen Flußübergang („alter Postweg“) nahe des Einganges eines erst in unserer Zeit errichteten Safari-Parks. Die Wälle, Gräben und Reste im Inneren wurden leider Mitte des letzten Jahrhunderts abgetragen, ein Wäldchen und ein Gedenkstein markieren die Stelle der Burg. Nach den Beschreibungen und der Planzeichnung von v. Hodenberg umschlossen Wall und Graben einen ovalen Burgplatz (Abb. 28).



Die Reste der Burg Hodenhagen.

Abb. 28 Flecken Hodenhagen, Gmkg. Hodenhagen, Ldkr. Soltau-Fallingbostal.
Ehem. Burg Hodenhagen. Im 19. Jahrhundert noch Ringwall und Grabenreste vorhanden.
Umzeichnung n. W. v. HODENBERG (1858).

43 Vgl auch die spätmittelalterlichen Turmhäuser in Bardowick, die jedoch in enger Weise viereckig von Wall und Graben umgeben waren (HÜBENER 1991).

44 PLOETZ 1968, 41.

45 PLOETZ 1968, 43.

46 PLOETZ 1968, 44.

47 HODENBERG 1858, ins. 167 ff.; 181 Abb.; HEINE 1983, 31; 36; ASSENDORP 1984, 150.

Der Durchmesser (von Wallkrone zu Wallkrone) betrug 107,9 bzw. 95,1 m. Über die Höhe des Walles findet sich keine Aussage. Im Westen und Osten war er durchbrochen. Im Innenraum nördlich des westlichen Wegdurchbruches wurden die Reste eines Rundturmes von 10,4 m Außen- und 5,5 m Innendurchmesser bei 2,6 m Mauerstärke beobachtet. Südlich davon waren weitere Mauerreste vorhanden. Westlich der Hauptburg lag offensichtlich ein kleinerer Wirtschaftshof. Hodenberg berichtet von Eisen- und Schlackenfunden, die er für die Reste einer Schmiede hielt. Unmittelbar an der Meiße vermutete er den Standort der Burgmühle. Wo die historisch mehrfach bezeugte Burgkapelle stand, ist nicht bekannt. Die Burg Hodenberg wird 1244 erstmals genannt, dürfte aus guten historischen Gründen schon um 1200 gegründet worden sein. 1289 wird sie aufgrund des Drängens der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg zerstört.

4. „Altes Haus“ Vorsfelde, Stadt Wolfsburg⁴⁸

Im Niederungsgebiet der Aller östlich von Vorsfelde gelegen, ist die Burganlage inzwischen völlig eingeebnet. Nach alten Unterlagen handelte es sich um eine kreisförmige Anlage mit zwei konzentrischen Wällen (dazwischen doch wohl ein Graben anzunehmen). Die Grabungen von Tode erbrachten Reste einer Palisade und des Grabens. Die Funde sind nicht bearbeitet. Eine Burg zu Vorsfelde wird ab 1218 bis Ende des 14. Jahrhunderts genannt.

5. Boilwall bei Glentorf, Stadt Königslutter, Ldkr. Helmstedt⁴⁹

Heute ist nur noch eine schwache Erhöhung mit Grabenresten erkennbar. Mitte des 19. Jahrhunderts war von der runden Burganlage mit ca. 55 m Durchmesser noch ein ca. 3,7 bis 4,5 m hoher Ringwall mit vorgelegtem Graben zu sehen. Im Inneren fand sich u. a. Kalksteinmauerwerk. Schriftliche Nachrichten fehlen. Eine genauere Datierung innerhalb des hohen oder späten Mittelalters ist nicht möglich.

6. Burgwall bei Stellfelde, Gde. Weyhausen, Ldkr. Gifhorn⁵⁰

Der Burgwall bei Stellfelde, auch „Alte Burg“ genannt, lag südlich eines Allerbogens im Niederungsgebiet westlich der Versuchsbahn des VW-Werkes. Nach den bekannten Fundnotizen handelte es um eine Burganlage mit den Ausmaßen der Dammburg. Ältere Nachrichten deuten auf das ehemalige Vorhandensein eines Turmes oder festen Hauses. Eine nähere Datierung aufgrund schriftlicher oder archäologischer Quellen ist nicht möglich.

7. Burg Schlutter bei Ganderkesee, Landkreis Oldenburg⁵¹

Bei der Burg Schlutter handelt es sich um eine ovale ca. 90 auf 60 m große Wallanlage mit maximal 3 m hohem Wall, die in flachem Wiesengelände liegt. Von den Gräben ist nichts mehr erkennbar. Spuren einer Innenbebauung sind nicht auszumachen. Funde fehlen bisher. 1213 ist die Burg Schlutter im Besitz des Erzbischof Gerhard von Bremen. Als Erbauer gelten die Oldenburger Grafen. 1233 wurde sie völlig zerstört. Es dürfte sich auch hier um eine Holz-Erde-Befestigung gehandelt haben.

Daß sich die Form des kreis- bzw. ovalförmigen frühmittelalterlichen Ringwalles auch im hohen und späten Mittelalter wiederfindet, wird seit längerem in der Forschung diskutiert.⁵² Im Unterschied zu den

48 AHLERS 1988, 144 ff.

49 AHLERS 1988, 187.

50 LÜDERS 1938, 23 ff.; 1939, 57–82; AHLERS 1988, 143.

51 SELLO 1917, 131; METZLER u. WILBERTZ 1987, 233 Abb. 10.

52 HEINE 1979b, 251 (mit der älteren Literatur); 1991c, 14 ff.; 1991d, 38 ff.

frühmittelalterlichen Anlagen liegen die Rundburgen des späteren Mittelalters häufiger direkt in den Niederungen oder Flußauen, wie auch die oben genannten Beispiele zeigen. Selbst in Landschaften, in denen Steinmaterial erreichbar ist, bauten die Städte im 12./13. Jahrhundert und später ihre Stadtbefestigung in Holz-Erde-Manier (z. B. Wall und Palisade).⁵³ Mit der Einführung der Feuerwaffen kommt eine weitere Neuerung zum Tragen. Im Vorfeld von Stadtmauern und um Burgen werden ab Anfang bzw. ab den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts Erdwälle gegen Beschuß und zum Abhalten der Artillerie des Gegners errichtet.⁵⁴

Im folgenden ist der Frage nachzugehen, wieweit die Dammburg dem um 1230 entstandenen Sachsenpiegel nach als Burg im Rechtssinne gelten kann. Ferner wird man beantworten müssen, welche Auswirkungen die restriktive Burgenpolitik der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg auf den spätmittelalterlichen Burgenbau des niederen Adels hatte.

Der Sachsenpiegel fordert die Erlaubnis des Landrichters (König oder Landesherrn) für den Bau, wenn eine Mauer oder Bewehrung höher ist, als ein Reiter heranreichen kann, oder sie mit Zinnen und Brustwehr bekrönt ist.⁵⁵ Gebäude mit einer Höhe von mehr als drei Geschossen oder mit Zinnen und Brustwehren bzw. über ein Knie hohem Eingang bedurften ebenfalls der Genehmigung, gleichfalls die Anlage eines Grabens, der tiefer ist, als ein Mann ohne Hilfe eines „*Schemels*“ (Arbeitsbühne, Absatz) herausschauelfeln kann. Die Vorschriften erstrecken sich auch auf die Anlage von Burgen und Stadtbefestigungen allgemein, die Bebauung von Bergen („*berch*“, natürliche oder künstliche) und Inseln („*werder*“) sowie die Anlage von Türmen in Dörfern.⁵⁶ Obgleich wegen des anstehenden Kieses die Tiefe des Grabens der Dammburg nicht allzu groß war, dürfte die Breite des Grabens ebenso die Erlaubnis erfordert haben wie die Bauweise des Walles mit Palisade und Brustwehr. Die Lage auf einer flachen inselartigen Erhebung in der Ise-Niederung fällt gleichfalls unter die Bestimmungen des Sachsenpiegels.

Letztendlich kann man nur vermuten, daß zur „*curia*“ der Herren von Isenhagen bzw. von dem Knesebeck eine Burg gehört hat.⁵⁷ Durch die landesherrliche Gründung des Klosters Isenhagen gelang den Welfen die Ablösung älterer Rechte der Grafen von Dannenberg und Wölpe in Isenhagen.⁵⁸ Durch das Aussterben der niederadeligen Herren von Isenhagen wurde schließlich auch der Fortgang der Herren von dem Knesebeck begünstigt. Damit dürfte auch das Ende der Dammburg besiegelt gewesen sein. Die trotz Unterbrechungen zunehmende territoriale Durchdringung der Lüneburger Heide seitens der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg führte zu zahlreichen Maßnahmen, den Burgenbau des Adels einzuschränken und – wenn nötig – auch Entfestigungen oder gänzliche Niederlegungen vorzunehmen.⁵⁹

Die Nutzung in der 2. Hälfte 14. Jahrhunderts läßt sich nicht eindeutig interpretieren. Das Vorkommen der Mündelkeramik in Phase 3 deutet möglicherweise auf ein sozial höher stehendes Milieu. Hat man vielleicht versucht im Lüneburger Erbfolgekrieg (1371–1388) den alten Platz wieder zu befestigen?

ABGEKÜRZT ZITIERTE QUELLEN UND KARTEN:

CdB = *Codex diplomaticus Brandenburgensis, Band 1/8*. – Berlin 1847/*Band 1/22*. – Berlin 1862.

KHL NR. 99 WITTINGEN = *Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrh., 99 Wittingen. Aufgenommen 1777*. – Herausgegeben vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt und von der Historischen Kommission für Niedersachsen. Hannover 1962.

53 Göttingen spätestens 1180 (SCHÜTTE 1987; 1988, 137 ff.). – Hannover Mitte 12.–14. Jahrhundert (HEINE 1981, 15 ff. Abb. 3; PLATH 1992, 26; 50 f.). – Braunschweig-Cyriakberg noch im 16. Jahrhundert (vgl. RÖTTING 1985, 203 Abb. 1). – Bamberg-Vorstadt noch Ende 15. Jahrhunderts (DIE SCHEDELSCHER WELTCHRONIK Bl. 174 f.). – Mit weiteren Beispielen des 13./14. Jahrhunderts MENNE 1942, 12 f.

54 Vgl. immer noch MENNE 1942, 17 ff.; 22 f.

55 SACHSENSPIEGEL LdR III, 66 § 2–4; KOSCHORREK 1976, 58 ff. Abb. Nr. 37–41 (Bilder der Heidelberger Handschrift mit den wichtigsten Burgendarstellungen und Illustrationen der Rechtsvorschriften). – ANTONOW 1974, 4 f. Abb.; PATZE 1976, 516 f.; MAURER 1976, 90 f.; 98 f.

56 Daß auch künstliche „*Berge*“ (z. B. Turmhügel) gemeint sein können, geht eindeutig aus Sachsenpiegel LdR III, 68 § 1 hervor. – HINZ 1981, 130 f.

57 UB ISENHAGEN Nr. 35.

58 ZILLMANN 1975, 164.

59 PLOETZ 1968, 33 ff.; 39 f.; PATZE 1976, 527 ff.

MEKLENBG. UB = *Meklenburgisches Urkundenbuch, Band 1.* — Schwerin 1863.
 SACHSENSPIEGEL LdR (Landrecht) = *Sachsenspiegel. Lehn- und Landrecht.* — Hrsg. von K. A. ECKHARDT. Monumenta Germaniae Historica. Fontes iuris germanici antiqui. Nova Series, Tom. 1. Hannover 1933 bzw. *Sachsenspiegel. (Landrecht.)* — Reclams Universal-Bibliothek Nr. 3355/56. Stuttgart 1974.
 UB ISENHAGEN = *Lüneburger Urkundenbuch. 5. Abt.: Archiv des Klosters der Mutter Maria zu Isenhagen.* — Hannover 1870.

LITERATUR:

- AHLERS, S., 1988: *Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfsburg.* — Diss. Hamburg 1988,
 AHRENS, P., 1928: *Völkerschaften, Gauen und Bistümer im östlichen Niedersachsen in frühgeschichtlicher Zeit und das germanisch-slawische Ringen in unserer Heimat vor 1000 Jahren.* — Isenahagener Kreiskalender 1928, 29–41.
 ANTONOW, A., 1977: *Burgen des südwestdeutschen Raums im 13. und 14. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Schildmauer.* — Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. Bühl/Baden 1977.
 APPUHN, H., 1966: *Kloster Isenhagen. Kunst und Kult im Mittelalter.* — Lüneburg 1966.
 ASCH, J., 1978: *Grundherrschaft und Freiheit. Entstehung und Entwicklung der Hägergerichte in Südniedersachsen.* — Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 50, 1978, 107–192.
 ASSENDORP, J. J., 1984: *Das Mittelalter — nur wenig Licht im Dunkel.* — Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland (Landkreis Soltau-Fallingb. Ost). Stuttgart 1984, 148–158.
 BECKMANN, B., 1975: *Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse, Band 1.* — Rheinische Ausgrabungen 16. Bonn 1975.
 BORCHERT, K. J., in Vorbereitung: *Die Dammburg bei Alt-Isenhagen.* — Kreiskalender Gifhorn (voraussichtl. 1994).
 COSACK, E., 1985: *Untersuchungen eines mittelalterlichen Grubenhauses bei Egestorf am Süntel, Stadt Bad Münder, Ldkr. Hameln-Pyrmont.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 54, 1985, 255–263.
 DONAT, P., 1980: *Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7.–12. Jahrhundert.* — Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 33. Berlin 1980.
 DIE SCHEDELSCHEN CHRONIK. — Nachdruck der deutschen Ausgabe von 1493. Die bibliophilen Taschenbücher Nr. 64. Dortmund 3 1985.
 ERDMANN, W., u. a. 1984: *Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland.* — Archäologisches Korrespondenzblatt 14, 1984, 417–436.
 ERICH, O. A., 1934: *Gotische Tongefäße in Mitteledeutschland.* — Jahrbuch für historische Volkskunde 3/4, 1934, 78–84.
 GILLES, K.-J., 1984: *Die Entersburg bei Hontheim.* — Kurtriererisches Jahrbuch 24, 1984, 38*–55*.
 HÄHNEL, E., 1987: *Siegburger Steinzeug — Formen und Entwicklung — Teil 1.* — Siegburger Steinzeug, Bestandskatalog, Band 1. Bearb. v. E. Hähnel. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde in Kommern Nr. 31. Köln 1987.
 HEEGE, A., 1992: *Rheinische Keramik des Mittelalters. Stand der Forschung unter Berücksichtigung der Funde von Hambach 500.* — Phil. Diss. Göttingen 1992.
 HEINE, H.-W., 1979a: *Bericht über die Ausgrabungen auf der Graf-Gerlachsburg bei Netphen-Sohlbach, Kr. Siegen.* — Denkmalpflege und Forschung 2. Bonn 1979, 79–98.
 HEINE, H.-W., 1979b: *Das Heisterschlößchen bei Beckedorf, Kr. Schaumburg.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 48, 1979, 245–253.
 HEINE, H.-W., 1981: *Archäologische Untersuchungen in der Altstadt von Hannover.* — Führer zur vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 49. Mainz 1981, 13–26.
 HEINE, H.-W., 1983: *Ringwall und Burg im mittleren Niedersachsen.* — Burgen und Schlösser 24/I, 1983, 27–38.
 HEINE, H.-W., 1989: *Der Burgwall auf dem Dörhai bei Winzenburg, Ldkr. Hildesheim. Archäologische Befunde und Funde der Grabung 1965.* — Die Kunde NF 40, 1989, 101–142.
 HEINE, H.-W., 1991a: *Ausgrabungen auf der Dammburg bei Alt-Isenhagen, Landkreis Gifhorn.* — Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 11, 1991, 62–63.
 HEINE, H.-W., 1991b: *Grabungen auf der Dammburg bei Alt-Isenhagen (Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn) — Ein Vorbericht.* — Beiträge zur Archäologie und Geschichte Nordostniedersachsens. Berndt Wachter zum 70. Geburtstag. Schriftenreihe des Heimatkundlichen Arbeitskreises Lüchow-Dannenberg, Heft 8. Lüchow 1991, 127–134.

- HEINE, H.-W., 1991c: *Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen – Ein Überblick*. – Burgen der Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz 25. Sigmaringen 1991, 9–84.
- HEINE, H.-W., 1991d: *Frühe Burgen und Pfalzen in Niedersachsen. Von den Anfängen bis zum frühen Mittelalter*. – Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens, Heft 17. Hildesheim 1991.
- HINZ, H., 1981: *Motte und Doujon. Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg*. – Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 1. Köln/Bonn 1981.
- HODENBERG, W., 1858: *Hodenberger Urkundenbuch*. – Hannover 1858.
- HÜBENER, W., 1991: *Turmartige Häuser in Bardowick bei Lüneburg*. – Beiträge zur Archäologie und Geschichte Nordostniedersachsens. Berndt Wachter zum 70. Geburtstag. Schriftenreihe des Heimatkundlichen Arbeitskreises Lüchow-Dannenberg, Heft 8. Lüchow 1991, 121–126.
- HUNDERTMARK, E. (Bearb.), 1975: *Der Landkreis Gifhorn. II. Gemeindebeschreibungen*. – Gifhorn 1975.
- JANSSEN, W., 1965: *Königshagen. Ein archäologisch-historischer Beitrag zur Siedlungsgeschichte des südwestlichen Harzvorlandes*. – Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 64. Hildesheim 1965.
- KLAPPAUF, L., u. LINKE, F.-A., 1990: *Düna. – I. Das Bachbett vor Errichtung des repräsentativen Steingebäudes. Grundlagen zur Siedlungsgeschichte*. – Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Heft 22. Hildesheim 1990.
- KLUGE-PINSKER, J., 1992: *Bogen und Armbrust*. – Das Reich der Salier 1024–1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz. Sigmaringen 1992, 96–99.
- KOSCHORREK, W., 1976: *Der Sachsenspiegel in Bildern*. – Insel taschenbuch 218. Frankfurt am Main 1976.
- KUNOW, J., u. a., 1986: *Vorschläge zur systematischen Beschreibung von Keramik*. – Kunst und Altertum am Rhein. Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn 124. Köln/Bonn 1986.
- LOBBEDEY, U., 1983: *Funde von der Burg Isenberg (zerstört 1225) in Hattingen (Stadt), Enepe-Ruhr-Kreis*. – Westfalen 61/I, 1983, 60–83.
- LÜDERS, L., 1939: *Stellfelde*. – Kreiskalender für Gifhorn-Isenhagen 1939, 57–82.
- MANGELSDORF, G. 1991: *Studien zur mittelalterlichen Keramik des 12. bis 15. Jahrhunderts im westlichen Brandenburg*. – Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 32, 1991, 348–357.
- MAURER, H.-M., 1976: *Rechtsverhältnisse der hochmittelalterlichen Adelsburg vornehmlich in Südwestdeutschland*. – Die Burgen im deutschen Sprachraum. Vorträge und Forschungen, Bd. 19/2. Sigmaringen 1976, 78–190.
- MEIBEYER, W., 1965: *Die Siedlungen der Gogräfschaft Hankensbüttel*. – Lüneburger Blätter 15/16, 1965, 197–210.
- MENNE, P., 1942: *Die Festungen des norddeutschen Raumes*. – Schriften der wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens NF 18. Oldenburg i. O. 1942.
- METZLER, A., u. WILBERTZ, O. M., 1987: *Zur Ur- und Frühgeschichte im Landkreis Oldenburg anhand der archäologischen Geländedenkmale*. – Oldenburger Jahrbuch 87, 1987, 213–241.
- MICHEL, 1980: *Michel-Farbenführer. Farbentabelle für Briefmarkensammler (Schwanenberger)*. – München ³¹1980.
- MITTELHÄUSSER, K., 1977: *Ländliche und städtische Siedlung*. – Geschichte Niedersachsens, hrsg. v. H. Patze, Bd. 1. Hildesheim 1977, 259–437.
- MUNSELL, 1975: *Munsell Soil Color Charts*. – Baltimore, Maryland 1975.
- NICKEL, E., 1964: *Der „Alte Markt“ in Magdeburg*. – Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Band 18. Berlin 1964.
- NICKEL, E., 1980: *Zur materiellen Kultur des späten Mittelalters der Stadt Magdeburg*. – Zeitschrift für Archäologie 14, 1980, 1–60.
- N. N., 1990: *Damburg-Grabung geht weiter*. – Niedersachsen 90 (2), 1990, 97.
- PATZE, H., 1976: *Rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung der Burgen in Niedersachsen*. – Die Burgen im deutschen Sprachraum. Vorträge und Forschungen, Bd. 19/1. Sigmaringen 1976, 515–564.
- PLATH, H., 1952: *Die Ausgrabung in der Ägidienkirche zu Hannover*. – Hannoversche Geschichtsblätter NF 6 (1), 1952, 3–86.
- PLATH, H., 1958: *Mittelalterliche Keramik vom 12. bis zum 15. Jahrhundert in Hannover*. – Hannoversche Geschichtsblätter NF 12 (1/2), 1958, 1–39.
- PLATH, H., 1992: *Die Frühgeschichte*. – Geschichte der Stadt Hannover, Bd. 1. Hannover 1992, 11–66.
- PLOETZ, B., 1968: *Feste Häuser im Lüneburgischen*. – Uelzener Beiträge 2, 1968, 33–47.
- RING, E., 1990: *Die Kaiserpfalz Werla. Die mittelalterliche Keramik*. – Forschungen und Berichte des Braunschweiger Landesmuseums, Bd. 1. Braunschweig 1990.
- RÖTTING, H., 1985: *Stadtarchäologie in Braunschweig*. – Forschungen zur Denkmalpflege in Niedersachsen 3. Hameln 1985.
- RÖTTING, H., 1990: *Zur hochmittelalterlichen Gebäude- und Parzellenstruktur des Markortes und der frühen Stadt Braunschweig im Weichbild „Altstadt“*. – Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 20. Bonn 1990, 139–148.

- SCHEFFTEL, M., 1990: *Mittelalterlicher Holzbau in den Städten des niederdeutschen Raumes und der angrenzenden Küstengebiete*. – Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 20. Bonn 1990, 7–100.
- SCHIMPF, V., 1983: *Zu einer Gruppe hochmittelalterlicher Schreibgriffel*. – *Alt-Thüringen* 18, 1983, 213–260.
- SCHIMPF, V., 1984: *Hochmittelalterliche Schreibgriffel aus Westmecklenburg*. – *Informationen des Bezirksarbeitskreises für Ur- und Frühgeschichte Schwerin* 24, 1984, 76–81.
- SCHLÜTER, W., 1988: *Zwei hochmittelalterliche Schreibgriffel aus dem Osnabrücker Land*. – *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 14/15, 1986/87 (1988), 167–171.
- SCHÜTTE, S., 1987: *Zur frühesten Stadtbefestigung Göttingens und zur mittelalterlichen Geschichte der Groner Straße*. – *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 56, 1987, 279–310.
- SCHÜTTE, S., 1988: *Die Befestigungsanlagen der Stadt Göttingen im Mittelalter*. – *Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland* 17. Stuttgart 1988, 137–146.
- SCHULTZ, A., 1985: *Burgen, Schlösser und Herrensitze im Raum Gifhorn-Wolfsburg*. – *Schriftenreihe zur Heimatkunde der Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg*. Gifhorn 1985.
- SELLO, G., *Die territoriale Entwicklung des Herzogtums Oldenburg*. – *Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens* 3. Göttingen 1917.
- STEPHAN, H.-G., 1978/79: *Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland*. – *Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 10–11. Hildesheim 1978/79.
- STEPHAN, H.-G., 1985: *Die hochmittelalterliche Töpferei bei Boffzen (Weserbergland). Ein Beitrag zur Periodisierung der älteren Keramikproduktion in Norddeutschland*. – *Jahrbuch für den Landkreis Holzminden* 3, 1985, 19–40.
- STEPHAN, H.-G., 1988: *Diskussionsbeitrag zur Abgrenzung und Definition mittelalterlicher deutscher Steinzeuggruppen*. – *Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland* (ed. D.R.M. Gaimster, M. Redknapp and H.-H. Wegner). *BAR Int. Ser.* 440. Oxford 1988, 81–117.
- STEUER, H., 1989: *Mittelalterliche Messerscheidenbeschläge aus Köln*. – *Hammaburg NF* 9, 1989 (Festschrift Hübener), 231–246.
- STOLL, H.-J., 1985: *Die Münzschatzgefäße auf dem Gebiet der DDR von den Anfängen bis zum Jahre 1700*. – *Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte* 12. Weimar 1985.
- STRAHL, E., 1978: *Die Bunkenburg. Ein mittelalterlicher Ringwall bei Ahlden, Kr. Soltau-Fallingb. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 47, 1978, 161–192.
- STREICH, G., 1986: *Klöster, Stifte und Kommenden in Niedersachsen vor der Reformation*. – *Studien und Vorarbeiten zu Historischen Atlas von Niedersachsen* 30. Hildesheim 1986.
- WENDRICH, B., 1989: *Die Suche nach der Dammburg Alt-Isenhagen. Mit einem Beitrag von K.-J. Borchert, Tafelteil von B. Krüger*. – *Archäologische Denkmalpflege im Kreis Gifhorn*, Heft 6. Gifhorn 1989.
- WENDRICH, B., 1990: *Die Dammburg bei Alt-Isenhagen*. – *Kalender für den Landkreis Gifhorn (Kreiskalender Gifhorn)* 1990, 74–76.
- ZILLMANN, S., 1975: *Die welfische Territorialpolitik im 13. Jahrhundert (1218–1267)*. – *Braunschweiger Werkstücke* 52. Braunschweig 1975.

Danksagung: Allen, die an der Grabung und Erforschung der Dammburg mitgewirkt haben, sei an dieser Stelle nochmals Dank gesagt. Der Dank gilt der Samtgemeinde Hankensbüttel, dem Landkreis Gifhorn, der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft im Heimat- und Museumsverein Gifhorn, dem Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung, dem Kloster Isenhagen, Grundeigentümer und Pächter, nicht zuletzt den Kollegen im Institut für Denkmalpflege. Stellvertretend für viele seien erwähnt K. J. Borchert, G. Piep, G. Dickmann, H. Gabriel, S. Kneiphoff und B. Wendrich (†). Schließlich muß der Bundesanstalt für Arbeit (Arbeitsamt Hannover) gedankt werden, die eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zur wissenschaftlichen Aufarbeitung und Publikation großzügig förderte.

Abbildungsnachweise:

Fotos: Abb. 3 G. Dickmann, Wentorf; Abb. 24,7 Chr. S. Fuchs, Nds. Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege – (Hannover).

Zeichnungen: Abb. 1 Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – (Hannover); Abb. 12 Nds. Landesamt für Bodenforschung (W. Südekum); Abb. 2 u. 3 M. Habelitz, Nds. Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege (Hannover); alle übrigen K. Karolczak, ebd.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hans-Wilhelm Heine
Niedersächsisches Landesverwaltungsamt
– Institut für Denkmalpflege –
Scharnhorststr. 1
D-30149 Hannover